

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Bindau & Co., Magdeburg. Beauftragter: Dr. Münzner, S. Bernpr. 1867. Redaktion und Druckerei: Dr. Münzner, S. Bernpr. für Redaktion 1792, für Druckerei 961.

Bräunerungs zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljahr, (inkl. Bringerlohn) 2 Mr. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreisverband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.76 Mr., 2 Exemplare 2.90 Mr. Zu der Expedition und den Ausgabensteilen vierteljährlich 2 Mr. monatlich 70 Pf. Bei den Bohrensteilen 2.25 Mr. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonn- und ältere Nummern 10 Pf. Interessengeld: die gebildete Volkszeitung 15 Pf., auswärtige 25 Pf., im Reichsteil Seite 1 Mr. Zeitungshälfte Seite 12 Pf.

Nr. 176.

Magdeburg, Sonnabend den 30. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 31 bei.

Der schwarzblaue Christenbund.

Der Kulturskampf und die konfessionelle Hege der Liberalen hat das Wesen des reichsdeutschen Klerikalismus ein wenig verschleiert, die notgedrungene Rücksicht auf die proletarischen Wählermassen hat dem Zentrum zuweilen einen demokratischen Unterton verliehen. Dennoch sind das konservative Junkertum und das katholische Zentrum grundsätzlich ein und dasselbe. Die „verfluchten Jesuiter“ Forderungen von Kröchers sind in Wahrheit die lieben Brüder, Kameraden und Standesgenossen der protestantischen Osterelbier. Daher folgt auf den wilzen Borromäuskrieg der Konfessionen allemal ein süßer Seelenfrieden der Bachambeter: sie beten alle zu einem Bauche, der gierig den gleichen soll begehr, der die geistige Freiheit in Staat und Schule verschlingt, und sich von unterdrückten Massen nutzt.

Der konservativ-klerikale Bund hat, unter Aufsicht des als stiller Zeithaber zugelassenen Nationalliberalismus, längst die Politik des Reiches wie der Einzelstaaten bestimmt, es ist für die Zukunft noch mehr die entscheidende Tatsache, mit der alle proletarische Politik zu rechnen hat. In den Interessenkämpfen der Herrschenden ist die Simultanschule durchgeführt, die nur den Kindern der Armen verweigert wird, um sie von Jugend an zu spalten. Ja, diese Politik stammt sogar im Grunde aus der völlig religionslosen Schule des rohenden „Materialismus“. Wenn der junge Herr Spahn das demokratische Wahlrecht für den Untergang Preußens und des Reiches erklärt, so ist das keine neue Offenbarung. Herr Bachem hat im preußischen Abgeordnetenhaus — vorsichtiger — dasselbe gesagt. Prinzipiell ist das Zentrum genau so feindselig dem Reichstagswahlrecht wie die Konservativen: es duldet die Demokratie nur so lange, als sie klerikal wirkt. Grundsätzlich aber fordert das Zentrum gemeinsam mit dem Junkertum die standespolitische Gliederung, also auch das ständische Wahlrecht. Die beiden herrschenden Parteien in Deutschland leben vor 1789.

Kürzlich hat das bedeutendste Zentrumsblatt, die „Kölner Volkszeitung“, in bemerkenswerter Weise an die tieferinnerliche Seelenverwandtschaft der katholischen und protestantischen Klerikalen erinnert. In dem inneren Streite des Zentrums über den Grad der konfessionellen Betonung ob das Zentrum eine kirchlich-katholische oder eine rein politische Partei sein solle — war der, die Konfessionalität verbuhelnden Kölner Richtung vorgeworfen worden, sie wage sich gar nicht mehr zum Katholizismus zu bekennen, sondern rede nur noch vom Christentum. Darauf entwirft die „Kölner Volkszeitung“, das Bekenntnis zur christlichen — nicht katholischen — Weltanschauung sei älteste Übung der Zentrumspartei, und sie stützt diese Auffassung durch folgende historische Erinnerung:

„Am Ende Januar 1872 der Appellationsgerichtspräsident a. D. Ludwig von Gerlach der Zentrumsfraktion des preußischen Landtags einen ersten Besuch abstattete, sagte er, anknüpfend an seinen früheren Besuch bei der Zentrumsfraktion des Reichstags: „Ich muß hier wiederholen, was ich damals als Bavis meiner Verbindung mit dem Zentrum ohne Widerspruch bezeichnete, nämlich die Einigkeit zwischen römisch-katholischen und evangelischen Christen, soweit sie tatsächlich vorhanden ist. Und wie groß, majestätisch groß ist diese Einigkeit! Der lebendige Gott, Schöpfer und König Himmels und der Erde — der Mensch geworden, der uns Sünder durch sein Blut erlöse hat —, der Geist, der die gesamte Kirche die Gemeinde aller Getauften — heiligt und regiert, bis der Glaube in das Schauen übergeht und das Weltgericht in die ewige Seligkeit! Sollen diese geheimnisvollen Gotteswahrheiten uns nicht verbinden zu einer Einheit, welche zum gemeinsamen Leben vor aller Welt uns auffordert und zum gemeinsamen Handeln in Kraft dieses einheitlichen Bekenntnisses — auffordert mit verdoppelter und verzehnfachter Energie, gegenüber der Energie des Unglaubens, — des Pantheismus, des Atheismus und des Materialismus, welche leidenschaftlich einstürmt von allen Seiten auf die Kirche Gottes, in deren Ehe und in deren Schule . . .“

Darauf erwiederte im Namen der Zentrumsfraktion der Abg. Reichenberger:

„Der verehrte Gast wird uns bezeugen, daß wir, seine früheren Kampfgenossen, oft Gegner auf politischem Gebiet, jetzt nach dem von ihm mit Recht empfohlenen Grundatz gesprochen und gehandelt haben, in der das Gemeinsame zu betonen . . . Wir haben schon . . . immer das laut ausgesprochen, daß . . . alle christlichen Männer fest zusammensehen müssen, um die gemeinsamen Güter des Evangeliums für die Schule, die Familie, den Staat zu verteidigen.“

Diese Verbrüderung geschah zwischen den radikalen Zentrumsführern der Kampfzeit und jenem Haupte der siegreichen Verschwörung des preußischen Junkertums gegen die

Revolution von 1848, in die der wahnsinnige König Friedrich Wilhelm III. eingesponnen worden war. In der Tat wählten noch fünf Jahre später die Schwarzen im Wahlkreis Oschersleben den „gläubigen Nichtkatholiken“ von Gerlach auf Windhorsts Rat in den Reichstag, d. h. den Vertreter der äußersten Linkerreaktion.

Heute sieht man die mißbräuchliche Sprache der religiösen Verzückung in das irdische Preußisch-Deutsch, so besteht das Gemeinsame und das Einigende in dem Interesse der klerikal feudalen Herrschaft über die Masse, das sich heute in Höllen und indirekten Steuern, im Schutz des Eigentums vor Vermögens- und Erbschaftssteuern, in der politischen Entrichtung des Volkes und der Verreibung und Unterdrückung des Proletariats materialisiert. Die Herrschenden lassen sich durch die Besonderheiten des Dogmas nicht mehr trennen, aber die Massen werden gegeneinander gehetzt und in getrennte Schulen gesperrt: Zentrum und Konservative sind sich einig, wie sie sich auch mit den — nicht für sich selbst, aber für die Masse fromm gewordenen — Liberalen verbinden, wie sie in denselben Unternehmerverbänden zusammenwirken, während die Organisationen konfessionell zersplittet werden.

Der Geist dieses „Christenbundes“ beherrscht unsere ganze Politik, insbesondere auch die Sozialpolitik, deren reichsdeutsche Richtung auf die Krüppelfürsorge, statt auf den Schutz der Gefunden — kein Marimalarbeitsstag, keine Arbeitslosenversicherung, keine unbeschränkte Bewegungsfreiheit und Selbstverwaltung! — durchaus jener einen und einheitlichen schwarzen Seele entspringt, die die Menschen erst verstümmt und die Menschentümmer dann mit Almosen „christlich“ fließt!

Politische Übersicht.

Magdeburg, 29. Juli 1910.

Konservative Freisinnige.

Mit Eifer und Begierde sammelt die fortschrittliche Blockpresse vom Schlag der „Börsischen Zeitung“ Material, um den beabsichtigten Wiederaufschluß der Fortschrittlichen Volkspartei an das Junkertum vorzubereiten. Jeden Tag wird aus alten und neuen sozialdemokratischen Bitaten ein frischer Salat zurechtgemacht, durch den bewiesen werden soll, daß die alte Taktik des Freisinn, bei Stichwahlen zwischen Konservativen und Sozialdemokraten konservativ zu wählen, die richtige sei.

Denn darauf läuft ja das Gerede von der Unmöglichkeit des Blocks von Bassemann bis Bebel schließlich hinaus. Es ist kein eigentlicher Zweck, daß es von ganz richtigen Voraussetzungen ausgehend durch einen logischen Kopfsprung zu solchen die Wähler irreführenden Schlüssefolgerungen gelangen soll. Die „Börsische Zeitung“ würde nicht so viel Mühe daran wenden, die Unmöglichkeit des Blocks von Bassemann bis Bebel zu beweisen, stünde ihre Sehnsucht nicht nach dem Block von Kröcher bis Kopisch, der ja noch vor 18 Monaten — so schnell vergeht die Zeit! — in der Blüte seiner Monate stand und dem sie bis über seinen letzten Seufzer hinaus ein zärtliches Andenken bewahrt hat.

Zu ihrem guten Zweck hat sich nun die „Börsische Zeitung“ eine Theorie der falschen Stichwahlen zurechtgelegt, mit deren Hilfe sie ihre Taktik fortschrittlicher Rückwärtszentrierung zu fundieren gedenkt. Falsche Stichwahlen nennt die „Börs. Zeitung“ nämlich solche Stichwahlen, bei denen die Fortschrittspartei das Zünglein an der Waage bildet. Nach ihrer Meinung hat die Fortschrittspartei unbedingten Anspruch auf das Mandat auch dann, wenn sie nach der Zahl ihres Anhangs die drittstärkste Partei des Kreises ist! Wörtlich schreibt sie: „Will die Sozialdemokratie den schwarzblauen Block nach Möglichkeit schwächen, so ist es nötig, daß sie nicht aussichtslos an andauernden im ersten Wahlgang aufstellt und dadurch freifinnige Kandidaten aus der Stichwahl ausschaltet.“

Außerdem die Sozialdemokratie soll sich gar nicht die Mühe geben, mit Kandidaten des schwarzblauen Blocks in die Stichwahl zu gelangen, weil doch ihr Bemühen um den Sieg ganz aussichtslos ist. Der „ausgeschaltete“ Freisinn wird sich — wenn es nach der „Börsischen Zeitung“ geht — dazwischenwerfen und den Kampf zugunsten der Schwarzblauen entscheiden. Will die Sozialdemokratie das nicht, so muß sie gleich im ersten Wahlgang für den Fortschrittspartei stimmen, für denselben Fortschrittspartei, der bei einer schwarzroten Stichwahl die Parole für schwarz ausspielen würde!

Kann man einer Partei, die noch etwas Hirn im Kopfe und etwas Ehre im Leibe hat — und wir glauben beides für die Sozialdemokratie in Anspruch nehmen zu dürfen —

eine solche Taktik des Selbstmords aus ungünstlicher Liebe zu Herrn Kopisch wirklich zumutten? Sicher ist auch die „Börs. Ztg.“ klug genug zu wissen, welche Antwort auf solche Forderungen allein möglich ist! Aber sie will diese Antwort, um aus ihr die Schlüssefolgerung zu ziehen: es bleibe nichts andres übrig, als mit Oldenburg und Diederich Hahn zu gehen!

Nun haben wir schon wiederholt gesagt: die Aussicht auf einen neuen Block nach Art des alten Bülowblocks kann die Sozialdemokratie nicht schaffen und kann sie nicht hindern, den Weg zu gehen, den sie für den richtigen hält. Selbstverständlich wird die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen in allen Kreisen Kandidaten aufzustellen, denn die Wähler haben das Recht zu verlangen, daß ihnen Gelegenheit geboten wird, sich im ersten Wahlgang zu jener Partei zu bekennen, der sie ihrer Überzeugung nach zugehören. Dieses berechtigte und gesetzlich begründete Interesse der Wähler ist aber zugleich auch in höchstem Grade Interesse der sozialdemokratischen Partei, denn die sozialdemokratische Partei treibt keine bloße Mandatspolitik, sondern sie will die Köpfe der Massen für sich gewinnen. So sehr sie auch den Vorteil einer starken parlamentarischen Vertretung zu schätzen weiß, so weiß sie doch, daß sie die Kraft, die sie zur Lösung ihrer gewaltigen Aufgaben benötigt, nur bei den großen Massen finden kann. Der zahlmäßige Beitrag der Fraktion kann durch keine noch so scharfe Taktik garantiert werden; jede Partei hat es gleich der Sozialdemokratie erleben müssen, daß ihre Mandatszahl gelegentlich zurückging, die Sozialdemokratie aber hat solche Rückfälle immer mit Leichtigkeit überwunden, weil sie auf die stetig steigende Zahl ihrer Anhänger hinweisen konnte und im Hinblick auf das Vertrauen, das ihr das Volk zuwandte, neues Selbstvertrauen, Selbstbewußtsein Arbeit fand. So durften wir — wie zu lebt zeigt, mit gutem Grunde — dem Spott unsrer Gegner über den Verlust von drei Dutzend Mandaten im Jahre 1907 mit dem Hinweis auf die Viertelmillion neuer Wähler begegnen, die uns zugewichen waren. Es gibt keinen Sozialdemokraten, der es lieber gegeben hätte, wenn wir eine Viertelmillion Wähler verloren und jene drei Dutzend Mandate behalten hätten.

Die Liberalen, die doch sonst so gute Geschäftleute sind, müssen doch wissen, daß es falsch ist, das Kapital zu verwüsten, um ein paar Jahr lang hohe Zinzen zu gewinnen. Was den liberalen Geschäftleuten ihr Kapital ist, das ist uns unser Anhang in den Massen, und solange der Wächst, brauchen wir nicht bangen zu werden, wenn einmal bei der großen Mandatslotterie der allgemeinen Wahlen unser Anteil etwas mager ausfällt. Sollen wir nun die Quellen unserer Macht verschütten, nicht um für uns, sondern für die Partei des Herrn Kopisch Mandate zu erobern? Im Ernst wird das niemand erwarten und verlangen.

Wer solche unsinnigen Forderungen stellt, der will gar nicht, daß sie erfüllt werden, sondern er will etwas ganz anderes. Und was die „Börs. Ztg.“ und die von ihr vertretene Richtung der Fortschrittlichen Volkspartei will, wollen, kann ja nach ihrer ganzen Geschichte gar zweifelhaft sein. Es ist im ersten Satz ausgesprochen:

Die Allmacht des Landrats.

In Lüdenscheid, einer Kreisstadt an der Eder im nordöstlichen Schleswig-Holstein, hat der seit 20 Jahren im Dienste befindliche Bürgermeister sein Amt niedergelegt. Grund dazu ist das Verhalten des dortigen Landrats.

Die Stadt Lüdenscheid will ein Elektrizitätswerk bauen. Die Zeichnungen und Baupläne waren vom Sachverständigen Kreisbaumeister genehmigt. Plötzlich kommt der Landrat, ein verhältnismäßig noch junger Mann, und verlangt, daß er seinem persönlichen Geschmack entsprechendes Dach auf das Gebäude setzt, das aber die Stadt 5—6000 Mark wert kostete. Trotz aller Entgegnungen blieb der Landrat bei seinem Verlangen. Die Folge war, daß, weil der Bürgermeister eine solche Mehrausgabe nicht verantworten konnte, dieser sein Amt quittierte.

Die Aufregung in Lüdenscheid ist groß, weil man den Bürgermeister von deutscher wie von dänischer Seite für einen tüchtigen und objektiven Beamten hält. Der Streit um das Dach soll eigentlich nur den Befehl zum Ueberlaufen um das Dach bringt haben. Schon seit langer Zeit hat sich der Bürgermeister als Polizeibeamter von Lüdenscheid unter der Herrschaft des Landrats recht unbehaglich gefühlt.

Auch die Bürgermeister der kleinen und mittleren Städte Schleswig-Holsteins hatten sich im April d. J. in einer geheimen Konferenz gegen die landrätslichen Eingriffe zur Wehr gesetzt. Ihre Wünsche haben sie jetzt dem Minister des Innern in einer Eingabe unterbreitet. Sie

LANGE & MÜNZ

51 Breiteweg 51

Wasch-Konfektion zu außerordentlich billigen Preisen!

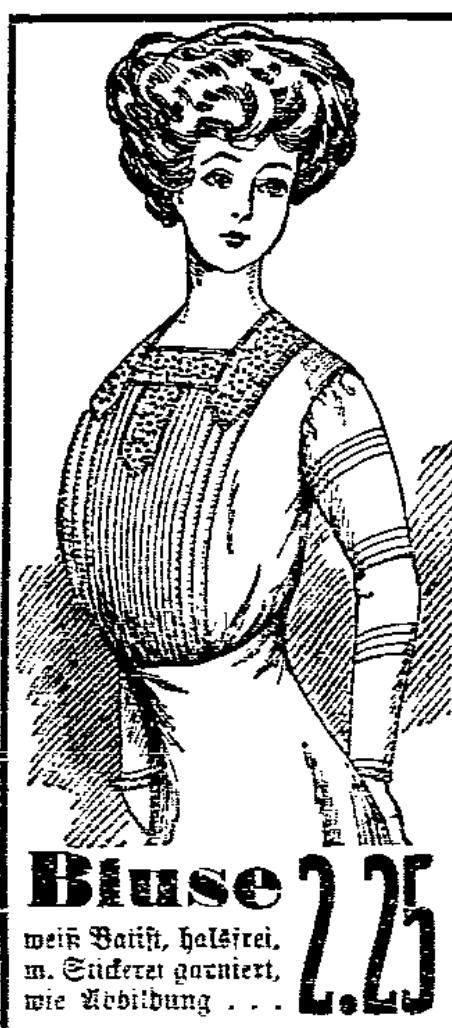
1771



Kleid aus weissem Seidenmull,
reich mit Stickerei,
laut Abbildung 12.50



Bluse aus weißem Mull, Vorder-
teil mit Stickerei ver-
arbeitet wie Abbildung 1.75



Bluse 2.25



Bluse aus weiß,
nieder, rosa Seidenmull,
mit Stickereimotiv und
Balencianes, wie Abbildg. 3.25



Kleid aus weissem Seidenmull,
mit Stickerei,
laut Abbildung 18.75

Weisse Mullkleider

mit Balencianes-Einfügen und Stickereien
reich garniert

12.50 10.50 7.75
6.75 4.75

Weisse Kostüm-Röcke

aus innert Leinen mit Einfügen
mit Stickerei garniert 3 X mit Blenden
besetzt

3.85 5.50

Untertaillen

aus breiten Stickerei-Stoffen
Serie 1 45 Pf. Serie 2
mit Band-
durchzug 65 Pf.
Serie 3 mit Banddurchzug 95 Pf.

Wasch- Unterröcke

aus gestreiften Waschstoffen, mit
breitem Volant und Bordüren

Extrapreis 145

Schweizer Batist-Taschentücher

mit gestickten
Kanten und Hohl-
saum 25 Pf.
Extrapreis 38 und

Buckau
der gute Name unter den
Herrenstiefel
der Qualität steht zu Unseren

Schuhhaus Brandt
Ecke Götterstraße
Junge Mädchen tragen das
Schönste in den schönsten
Große, Blumenstrasse

Wahr Wunderwerke

Bei Louis Klemm, dann
dieselbe ist sehr wohl-
schmeckend, besitzt höchsten
Kaufwert, bester Qualität,
zählt den Kneipen-
kasten, verstießt die Knei-
pentreize, als Rarität
Schwefel, etc. da es die
Bestandteile einer guten Knei-
pe mit den der Kneipe
eigenen Nahrungs- und Phos-
phaten vereint. Zu haben in
Röthen und Paketen à 10. 20
und 50 Pf. in den durch Phos-
phat. Verkäuflichen

Flechte

Diorians, Schornstein des
Hauses und Schornstein, ha-
ben einen schönen Anblick
die neue Schornstein, zu
vermieten. Diorians, Fer-
nig d. Städte durch Schorn-

Heilig, Sonnabend, Sonntag und Montag
ganz besonders billige Preise für sämtliche
Verkaufsartikel, wie

**Cartoffeln, Zwiebeln,
Gurken, Gemüse, Bohnen**
alles nur eigner Ernte

Obst- und Gemüse-Börse
Große Marktstraße 12, Ecke Stephanstraße.

Kaufe fortwährend
junge und alte
Ranarienhähne
(gemöhlte und gute
Herten- und Damenkraut
und weißböhmen)

Besichtige die höchsten Preise. 1747
J. Tischler, Annastraße 25, I.

Nene Kinder-Anzüge von
4 M. an, neue Herren-Anzüge
von 16 M. an, neue Kinder-
süche von 1.75 M. an, neue
Herten- und Damenkraut
7.50 M. an, neue Wäschen
von 3 M. an empfiehlt billigst

Aschersleben. Billig. Brot-
kräftiges, wohlschmeckendes
Brötchenkraut empfiehlt in
Brotzen à 6 Pfund zu 60 Pfennig.
Gochachungsvoll 1920

Carl Bummel, Bäckermeister
über dem Bäcker 31.

Burg Heute Freitag: Frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag: Knoblauch-
wurst f. Brötchneider

Meine neuen Abnehmer staunen und bedauern bei jeder
Nachbestellung, meine Spezialmarken nicht schon früher ein-
geführt zu haben, denn sie vergroßern ihren Umsatz in

Zigarren seitdem sie meine beliebten Spezialmarken führen.

5-Pf.-Zigarren 2 Mille 34—38 Mf.
6-Pf.-Zigarren 2 Mille 40—48 Mf.
7½-Pf.-Zigarren 2 Mille 50—58 Mf.
10-Pf.-Zigarren 2 Mille 60—75 Mf.

Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehme. Probe
à 100 Stück zum Millepreis, nach außerhalb 300 Stück franco
der Nachnahme. — Die täglich vergrößerten Nach-
bestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundenschaft.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstr. 10
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4378.

Ausnahme-Angebot wegen Überfüllung des Lagers in
Bettfedern und Daunen!!

Beste Bezugsquelle für Bettfedern u. Dämmen, Inlette,
Laken und Bezüge. — Erstlings-,
Leib- u. Nachwäsche. — Elterne Bettfedern u. Matratzen von 6 bis 40 Mf.

Ernst-Bettfedern-Werkstatt = Erstes kleinisches Bettfedernhaus Magdeburgs.

Friedr. Bischlager Schwerfegerstr. 23 (Ecke)
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
— Fernsprecher 4388 —

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber und Ausgabe der Zeitung Die Neue Welt; Ernst Wirtmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inhalt: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Wirtmann & Co., Magdeburg. Geschäftsführer: Dr. Münzir, 3. Vermpt. 1867. Redaktion und Druckerei: Dr. Münzir, 3. Beiträge für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementen zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljahr, inkl. Bringerlohn 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreisbauernmonat, 70 Pf. Bei den Expositionen und den Ausgaben ist vierfachjährlich, 2 Mtl. 25 Pf. Einzelblatt Einzelblatt 5 Pf. Einzelblatt und ältere Nummern 10 Pf. Abonnementgebühr: die gesetzte Kolonialzelle 16 Pf., auswärtig 25 Pf., im Auslandsteil Seite 1 Mtl. Zeitungssatz Seite 429

Nr. 176.

Magdeburg, Sonnabend den 30. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 31 bei.

Der schwarzblaue Christenbund.

Der Kulturmampf und die konfessionelle Hetze der Liberalen hat das Wesen des reichsdeutschen Klerikalismus ein wenig verschleiert, die notgedrungene Rücksicht auf die proletarischen Wählermassen hat dem Zentrum zuweilen einen demokratischen Anhauch verliehen. Dennoch sind das konservative Zentrum und das katholische Zentrum grundsätzlich ein und dasselbe. Die „verfluchten Jesuwtler“ Forderungen von Kröchers sind in Wahrheit die lieben Brüder, Kameraden und Standesgenossen der protestantischen Osterelbier. Daher folgt auf den wilden Borromäuskrieg der Konfessionen allemal ein süßer Seelenfrieden der Bachambe: sie beten alle zu einem Bauche, der gierig den gleichen Gott begeht, der die geistige Freiheit in Staat und Schule verschlingt, und sich von unterdrückten Massen nährt.

Der konservativ-klerikale Bund hat, unter Aussang: „des als stiller Teilhaber zugelassenen Nationalliberalismus“, längst die Politik des Reiches wie der Einzelstaaten bestimmt, es ist für die Zukunft noch mehr die entscheidende Tatsache, mit der alle proletarische Politik zu rechnen hat. In den Interessenkämpfen der Herrschenden ist die Simultantheit durchgeführt, die nur den Kindern der Armen verweigert wird, um sie von Jugend an zu spalten. Ja, diese Politik stammt sogar im Grunde aus der völlig religiösen Schule des rohesten „Materialismus“. Wenn der junge Herr Spahn das demokratische Wahlrecht für den Untergang Preußens und des Reiches erklärt, so ist das keine neue Uferwärung. Herr Bachem hat im preußischen Abgeordnetenhaus — vorsichtiger — dasselbe gesagt. Prinzipiell ist das Zentrum genau so feindselig dem Reichstagswahlrecht wie die Konservativen: es duldet die Demokratie nur so lange, als sie klerikal wirkt. Grundsätzlich aber fordert das Zentrum gemeinsam mit dem Zentrum die standespolitische Befreiung, also auch das ständische Wahlrecht. Die beiden herrschenden Parteien im Deutschland leben vor 1789.

Kürzlich hat das bedeutendste Zentrumsblatt, die „Kölner Volkszeitung“, in bemerkenswerter Weise an die tiefinnerliche Seelenverwandtschaft der katholischen und protestantischen Klerikalen erinnert. In dem inneren Streite des Zentrums über den Grad der konfessionellen Betonung ob das Zentrum eine kirchlich-katholische oder eine rein politische Partei sein solle — war der, die Konfessionalität verbuhlenden Mönner Richtung vorgeworfen worden, sie wage ich gar nicht mehr zum Katholizismus zu bekennen, sondern rede nur noch vom Christentum. Darauf erwidert die „Kölner Volkszeitung“, das Bekenntnis zur christlichen — nicht katholischen — Weltanschauung sei älteste Uebung der Zentrumspartei, und sie stützt diese Auffassung durch folgende historische Erinnerung:

Als Ende Januar 1872 der Appellationsgerichtspräsident a. D. Ludwig von Gerlach der Zentrumsfraktion des preußischen Landtags einen ersten Besuch abstattete, sagte er, anknüpfend an seinen früheren Besuch bei der Zentrumsfraktion des Reichstags: „Zu mir hier wiederholen, was ich damals als Basis meiner Verbindung mit dem Zentrum ohne Widerpruch bezeichnete, nämlich die Einigkeit zwischen römisch-katholischen und evangelischen Christen, jenseits sie tatsächlich vorhanden ist. Und wie groß, majestätisch groß ist diese Einigkeit! Der lebendige Gott, Schwörer und König Himmels und der Erde — der Mensch geworden, der uns Sünden durch sein Blut erlöste — der Geist, der die gesamte Kirche — die Gemeinde aller Getauften — heiligt und regiert, bis der Glaube in das Schauen übergeht und das Weltgericht in die ewige Seligkeit! Sollen diese geheimnisvollen Gotteswahrheiten uns nicht verbinden zu einer Einheit, welche zusammengehören kann?“

Darauf erwiderte im Namen der Zentrumsfraktion der Abg. Peter Reichenberger:

„Der verehrte Gast wird uns bezeugen, daß wir, seine fröhlichen Kampfgenossen, oft Gegner auf politischem Gebiet, jetzt nach dem von ihm mit Recht empfohlenen Grundsatz gesprochen und gehandelt haben, mehr das Gemeinigte zu betonen. . . . Wir haben schon . . . immer das laut ausgesprochen, daß . . . alle christlichen Männer fest zusammen treten müssen, um die gemeinsamen Güter des Evangeliums für die Schule, die Familie, den Staat zu verteidigen.“

Diese Verbrüderung geschah zwischen den radikalen Zentrumsführern der Kampfzeit und jenem Haupte der siegreichen Verschwörung des preußischen Zentrums gegen die

Revolution von 1848, in die der wahnsinnige König Friedrich Wilhelm III. eingezogen waren. In der Tat wählten noch fünf Jahre später die Schwarzen im Wahlkreis Osnabrück den „gläubigen Nichtkatholiken“ von Gerlach auf Windthorsts Rat in den Reichstag, d. h. den Vertreter der außersten Junkerreaktion.

Übersegt man die müßigkästliche Sprache der religiösen Verzückung in das irdische Preußisch-Deutsch, so besteht das Gewissame und das Einigende in dem Interesse der klerikal feudalen Herrschaft über die Masse, das sich heute in Höllen und indirekten Steuern, im Schutz des Eigentums vor Vermögens- und Erbschaftsteuern, in der politischen Entrechtung des Volkes und der Verreibung und Unterdrückung des Proletariats materialisiert. Die Herrschenden lassen sich durch die Besonderheiten des Dogmas nicht mehr trennen, aber die Massen werden gegeneinander gehetzt und in getrennte Schulen gesperrt: Zentrum und Konservative sind sich einig, wie sie sich auch mit den — nicht für sich selbst, aber für die Masse frisch gewordenen — Liberalen verbinden, wie sie in denselben Unternehmerverbänden zusammenwirken, während die Organisationen konfessionell zerplättet werden.

Der Geist dieses „Christenbundes“ beherrscht unsre ganze Politik, insbesondere auch die Sozialpolitik, deren reichsdeutsche Richtung auf die Krüppelfürsorge, statt auf den Schutz der Gesunden — kein Marionärtag, keine Arbeitslosenversicherung, keine unbeschränkte Bewegungsfreiheit und Selbstverwaltung! — durchaus jener einen und einheitlichen schwarzen Seele entspringt, die die Menschen erst verstümmt und die Menschenräumer dann mit Almosen „christlich“ fließt!

Politische Übersicht.

Magdeburg, 29. Juli 1910.

Konservative Freisinnige.

Mit Eifer und Begierde sammelt die fortschrittliche Blockpresse vom Schlag der „Vossischen Zeitung“ Material, um den beabsichtigten Wiederanstieg der Fortschrittlichen Volkspartei an das Zentrum vorzubereiten. Jeden Tag wird aus alten und neuen sozialdemokratischen Bitaten ein frischer Salat zurechtgemacht, durch den bewiesen werden soll, daß die alte Taktik des Freisinns, bei Stichwahlen zwischen Konservativen und Sozialdemokraten konservativ zu wählen, die richtige sei.

Denn daran läuft ja das Gerede von der Unmöglichkeit des Blocks von Bassemann bis Bebel schließlich hinaus. Es ist kein eigentlicher Zweck, daß es von ganz richtigen Vorausestellungen ausgehend durch einen logischen Abkömmling zu solchen die Wähler irreführenden Schlüssefolgerungen gelangen soll. Die „Vossische Zeitung“ würde nicht so viel Mühe daran wenden, die Unmöglichkeit des Blocks von Bassemann bis Bebel zu beweisen, stünde ihre Sehnsucht nicht nach dem Block von Kröcher bis Spöck, der ja noch vor 18 Monaten — so schnell vergeht die Zeit! — in der Blüte seiner Monate stand und dem sie bis über seinen letzten Seufzer hinaus ein zärtliches Andenken bewahrt hat.

Sie ihrem guten Zweck hat sich nun die „Vossische Zeitung“ eine Theorie der fälschlichen Stichwahlen zugelegt, mit deren Hilfe sie ihre Taktik fortschrittlicher Rückwärtskonzentrierung zu fundieren gedenkt. Fälschliche Stichwahlen nennt die „Voss. Zeitung“ nämlich solche Stichwahlen, bei denen die Fortschrittspartei das Jüngste an der Waage hält. Nach ihrer Meinung hat die Fortschrittspartei unabdingten Anspruch auf das Mandat auch dann, wenn sie nach der Zahl ihres Anhangs die stärkste Partei des Kreises ist! Wörtlich schreibt sie: „Will die Sozialdemokratie den schwarzblauen Block nach Möglichkeit schwächen, so ist es nötig, daß sie nicht aussichtslos kämpfen und datieren im ersten Wahlgang aufstellen und dadurch freisinnige Kandidaten aus der Stichwahl ausschalten.“

Ahso, die Sozialdemokratie soll sich gar nicht die Mühe geben, mit Kandidaten des schwarzblauen Blocks in die Stichwahl zu gelangen, weil doch ihr Bemühen um den Sieg ganz aussichtslos ist. Der „ausgeschaltete“ Freisinn wird sich — wenn es nach der „Vossischen Zeitung“ geht — dazwischenwerfen und den Kampf zugunsten der Schwarzblauen entscheiden. Will die Sozialdemokratie das nicht, so muß sie gleich im ersten Wahlgang für den Fortschrittmann stimmen, für denselben Fortschrittmann, der bei einer schwarz-roten Stichwahl die Parole für schwarz ausspielen würde!

Kann man einer Partei, die noch etwas Hirn im Kopfe und etwas Ehre im Leibe hat — und wir glauben beides für die Sozialdemokratie in Anspruch nehmen zu dürfen —

eine solche Taktik des Selbstmords aus ungünstlicher Liebe zu Herrn Spöck wirklich zumuten? Sicher ist auch die „Voss. Ztg.“ klug genug zu wissen, welche Antwort auf solche Forderungen allein möglich ist! Aber sie will diese Antwort, um aus ihr die Schlüssefolgerung zu ziehen: es bleibe nichts andres übrig, als mit Oldenburg und Diederich Hahn zu gehen!

Nun haben wir schon wiederholt gesagt: die Aussicht auf einen neuen Block nach Art des alten Bülowblocks kann die Sozialdemokratie nicht schaffen und kann sie nicht hindern, den Weg zu gehen, den sie für den richtigen hält. Selbstverständlich wird die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen in allen Kreisen Kandidaten aufstellen, denn die Wähler haben das Recht zu verlangen, daß ihnen Gelegenheit geboten wird, sich im ersten Wahlgang zu jener Partei zu bekennen, der sie ihrer Überzeugung nach zugehören. Dieses berechtigte und geistig begründete Interesse der Wähler ist aber zugleich auch in höchstem Grade Interesse der sozialdemokratischen Partei, denn die sozialdemokratische Partei treibt keine bloße Mandatspolitik, sondern sie will die Stöpfe der Massen ihr sich gewinnen. So sehr sie auch den Vorteil einer starken parlamentarischen Vertretung zu schätzen weiß, so weiß sie doch, daß sie die Kraft, die sie zur Löschung ihrer gewaltigen Aufgaben benötigt, nur bei den großen Massen finden kann. Der zahlmäßigige Bestand der Fraktion kann durch keine noch so schwache Taktik garantiiert werden; jede Partei hat es gleich der Sozialdemokratie erleben müssen, daß ihre Mandatszahl gelegentlich zurückging, die Sozialdemokratie aber hat solche Fälle immer mit Leichtigkeit überwunden, weil sie auf die stetig steigende Zahl ihrer Anhänger hinweisen konnte und im Hinblick auf das Vertrauen, das ihr das Volk zumandte, neues Selbstvertrauen, neinen Anfaß zur Arbeit fand. So darf es wir wie jetzt zeigt, mit gutem Grunde — dem Spott unserer Gegner über den Verlust von drei Dutzend Mandaten im Jahre 1907 mit dem Hinweis auf die Viertelmillion neuer Wähler begegnen, die uns zugewichen waren. Es gibt keinen Sozialdemokraten, der es lieber geschenkt hätte, wenn wir eine Viertelmillion Wähler verloren und jene drei Dutzend Mandate behalten hätten.

Die Liberalen, die doch sonst so gute Geschäftsleute sind, müssen doch wissen, daß es falsch ist, das Kapital zu verwüsten, um ein paar Jahr lang hohe Zinsen zu gewinnen. Was den liberalen Geschäftsleuten ihr Kapital ist, das ist uns unser Anhang in den Massen, und solange der wählt, brauchen wir nicht bang zu werden, wenn einmal bei der großen Mandatslotterie der allgemeinen Wahlen unser Anteil etwas mager anfällt. Sollen wir nun die Quellen unserer Macht verdecken, nicht um für uns, sondern für die Partei des Herrn Modich Mandate zu erobern? Im Ernst wird das niemand erwarten und langen.

Wer solche unsinnigen Forderungen stellt, der nicht, daß sie erfüllt werden, sondern er will er anderes. Und was die „Voss. Ztg.“ und die vertretenen Richtung der Fortschrittlichen Vossen wollen, kann ja nach ihrer ganzen Geschichte zweifelhaft sein. Es ist im ersten Satz ausgesagt,

Die Allmacht des Landrats.

In Tondern, einer Kreisstadt an der nördlichen Schleswig-Holstein, hat der seit 1905 Dienst befindliche Bürgermeister in niedergelegt. Grund dazu ist das Entfernen des dortigen Landrats.

Die Stadt Tondern will ein Elektrizitätswerk. Die Zeichnungen und Baupläne waren vom Kreisbaumeister genehmigt. Plötzlich kommt ein verhältnismäßig noch junger Mann, und zwar ein seinem persönlichen Geschmack entsprechende, das Gebäude soll, das aber die Stadt 5.000 Einwohner kostete. Trotz aller Entgegnungen blieb der Landrat in seinem Verlangen. Die Folge war, daß, weil der Bürgermeister eine solche Mehrausgabe nicht verantworten konnte, dieser sein Amt quittierte.

Die Aufregung in Tondern ist groß, weil man den Bürgermeister von deutlicher wie von dänischer Seite für einen tüchtigen und objektiven Beamten hält. Der Streit um das Dach soll eigentlich nur den Bedarf zum Überlaufen gebracht haben. Schon seit langer Zeit hat sich der Bürgermeister als Polizeiverwalter von Tondern unter der Herrschaft des Landrats recht unbehaglich gefühlt.

Auch die Bürgermeister der kleinen und mittleren Städte Schleswig-Holsteins hatten sich im April d. J. in einer geheimen Konferenz gegen die landrätslichen Eingriffe zur Wehr gesetzt. Ihre Wünsche haben sie jetzt dem Minister des Innern in einer Eingabe unterbreitet. Sie

wenden sich in der Hauptsache dagegen, daß die Landräte die Befugnisse der Regierungspräsidenten übertragen erhalten, da jene in der Regel an Erfahrung von den Regierungspräsidenten übertragen würden und außerdem kaum imstande wären, die Kommunalauflauf gleich objektiv und einheitlich durchzuführen. Es liege bei einer Übertragung der Staatsaufsicht über die kleineren Städte auf den Landrat auch die Gefahr nahe, daß dann für die Genehmigung von Beschlüssen der Städte der Kreisausschuß an Stelle des Bezirksausschusses treten werde. Das sei aber sehr bedenklich, da jetzt schon die nicht kreisfreien Städte überwiegend unter ihrer Zugehörigkeit zum Kreis-Kommunalverband zu leiden hätten. Ihre Verhältnisse weichen in so vielen Beziehungen von denen des platten Landes ab, ihre Vertreter seien in den Selbstverwaltungskörperschaften in der Minderheit, und der Landrat sei nach der ganzen Natur seiner Stellung nur zu leicht in erster Linie der Vertreter des platten Landes, wenn städtische und ländliche Interessen sich widersprechen.

Wann und wie diese Fingabe wohl beantwortet werden wird! —

Die Entwicklung der preußischen Eisenbahnen.

Die „Befehls-Korrespondenz“ macht darüber für die Jahre 1895 und 1908 folgende Angaben:

Es betrug die Länge der Schienen am Ende des Jahres 1895 rund 27 000 Kilometer, 1908 fast 35 000 Kilometer. Das Anlagekapital pro Kilometer war gestiegen von 256 000 auf über 286 000 Mark. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betrugen pro Kilometer: 1895 10 375 Mark, 1908 dagegen 14 819 Mark. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr waren gewachsen von 26 000 Mark auf 34 600 Mark pro Kilometer. Die Gesamteinnahmen ergaben 1895 1039,4 Millionen Mark, 1908 1910,2 Millionen Mark und 1909 sogar 2029,6 Millionen Mark. Demgegenüber die Ausgaben 1895 569,3 Millionen, 1908 1425,4 Millionen, 1909 1400 Millionen.

Das ergibt einen Überschuss von 469,1 Millionen im Jahre 1895, 484,3 Millionen im Jahre 1908 und 629,3 Millionen im Jahre 1909. Jedoch war der Überschuss in früheren Jahren schon bedeutend größer, so betrug er 1905 681 Millionen, 1906 698 Millionen. —

Die Aufsichtsräte der Niederdeutschen Bank.

Bei dem jährlichen Zusammensatz der Niederdeutschen Bank spielen die Aufsichtsräte eine besondere Rolle. Die Prüfungen der Treuhand-Gesellschaft haben ergeben, daß die Bilanzen der Bank durch alle nur erdenklichen Schreibungen verschleiert worden sind. Als feststehend wird erachtet, daß zum mindesten die letzten drei Jahresbilanzen gefälscht waren.

Unwillkürlich drängt sich dabei die Frage auf, wie es möglich war, daß diese Härtung von kaum dem Aufsichtsrat verhört werden konnte. Noch in der vor etwa 2 Monaten stattgefundenen Generalversammlung der Niederdeutschen Bank gab die Verwaltung die Erklärung ab, daß die Lage des Unternehmens als durchaus erfreulich zu bezeichnen sei. Die von ihr vorgebrachte in Höhe von 7 Prozent wurde ausgeschlagen. Das konnte nur mit Genehmigung des Aufsichtsrats geschehen, die folgende Zusammenstellung aufweist:

Ed. Hudgermeier, Justizrat, Geschäftsrat, Vorstand; G. Reiweg, Baumeister und Stadtbaudirektor, Dortmund; holländischer Vorstand; Rud. Daelen, Generaldirektor a. D., Marinus i. B.; Rudolf im Balle, Oberlandesgerichtsrat a. D. und Sch. Juristrat, Münster i. W.; Karl Kennesmann, Fabrikbesitzer, Remscheid, Biedinghausen; Chr. Flöthe, Rentner, Dortmund; A. Dorfmeier, Fabrikbesitzer, Barmen; J. Baumann, Bankier, Hamm in Oldenburg; G. Außel, Rittergutsbesitzer, Schloß Gangelt bei Herne; Dr. P. Uhlmann, Arzt, Godesberg; A. Wiebenfeld, Rentner, Köln-Sindenthal.

Ein Blick auf diese Liste lehrt, daß die Aufsichtsräte zumeist sehr gehoben sind, deren Verhältnisse deshalb um so unverhältnismäßig zu sein. Bei den Haushaltungen in der Wohnung des berühmten Direktors Cam soll eine große Menge Material gefunden werden sein, das den gelehrten Aufsichtsrat schwer belastet.

Zufräher verlautete schon, daß einzelne Aufsichtsräte große Beträge aufgebracht haben und die Zahlung weiterer Summen zu erwarten, um eine außergerichtliche Regelung zu ermöglichen. Die Aufsichtsratsmitglieder anderer vertragter Gesellschaften, die als ehrungslose Engel auftraten, haben sich häufig geweigert, für ihre Kunden und ihrem Vermögen einzutreten, aber daß die Aufsichtsräte der Niederdeutschen Bank von bestimmten anderen handelten, war durch ihre vorigen Antritte nicht klar. Ein Gericht kann noch den bisher bekannt gewordenen Vorgängen, die sich in der Niederdeutschen Bank abspielten, die Haftpflicht von ihrer Mitschuld freihalten, selbst wenn die Partei, die sie durch aufgefundenes Material noch belastet werden, sie als unrecht erachten würde.

Durch den Zusammensatz wird die Frage der Rechtzeitigkeit geistlicher Bestimmungen zum Schutz des Deutschen und Spargeldes in die verdiente erhöhte Bedeutung erhoben, aber weiterhin muß die Aufmerksamkeit auf den Standort des Aufsichtsratswesens gelenkt werden. Für die Unternehmen, die an Aufsichtsratsämtern gesetzt werden, wird ein willkürlicher Aufsichtsratsvorsitz nur verhältnismäßig wenig schaden. Dabei ist eine ausreichende Kontrolle bei der gewaltigen Bedeutung, die das Aufsichtsrat erlangt hat, nicht nur im Interesse der Märkte, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben notwendig. Hier handelt es sich um eine Frage, die nur durch Untersuchung aller Aufsichtsratsämter unter einem strengen Maßstab eindeutig gelöst werden kann. —

Weltkrieg um Liberia.

Die geplante Unterstellung der afrikanischen Republik Liberia unter den sogenannten „Äquator“ der Vereinigten Staaten von Amerika gibt dem Berliner Organ der konservativen Partei Gelegenheit, mit dem Zettel des Weltkriegs zu rechnen.

Die „Post“ ist der Meinung, daß der neue Staatschef des auswärtigen Amtes mit einem fröhlichen Grunde liegt: den amerikanischen Ausdehnungsbestrebungen ein ähnliches Ende bereiten möge. Denn nicht Amerika dürfe Liberia haben, sondern Deutschland müsse es bekommen, weil Deutschland noch Anhänger der Weltrepublik nichts zu tun hat, weil es „neue Tätigkeitsspielräume“

braucht und seine Kolonien so ausgezeichnet zu verwalten versteht.

Die „Post“ kennt offenbar nicht den schönen Spruch: „Die Regeriklaven aber schrein: wir wollen keine Preußen sein!“ Ehe man die Republik Liberia an den deutschen Kolonialbesitz angliedern könnte, müßte man sie doch wohl fragen, ob sie selber will, und dann dürfte sich herausstellen, daß ihre Schnauze, preußisch zu werden, gar nicht so groß ist. Außerdem würde Deutschland bei dieser Gelegenheit es nicht nur mit Amerika, sondern auch mit allen Staaten Europas zu tun bekommen, und so käme die „Post“ bald in die angenehme Lage, rufen zu können: „Feinde ringsum!“

Aber irgend etwas muß man doch haben, um die neue Militärvorlage zu begründen. In der Not hilft man sich wie man kann, z. B. mit einem kleinen Weltkrieg um die Regeriklaven Liberia! —

Von der preußischen Ansiedlungs politik.

Wer den Nutzen davon hat, das zeigt ein Fall, der der „Berliner Volkszeitung“ aus Schlesien gemeldet wird.

Im Kreise Freystadt hat ein Rittergutsbesitzer K. es verstanden, sein Gut, das etwa 6000 Morgen Acker und ein paar tausend Morgen Wald umfaßt, dem Staat mit einem Verdienst von rund einer Million zu verkaufen, indem er drohte, falls der Staat nicht zugreife, würde er an einen Polen verkaufen.

Der Staat kaufte und verpachtete das Gut dem früheren Besitzer für den Preis von jage und schreibe drei Mark pro Morgen, während der Besitzer früher für die schlechteren Außenstücke sich von den angrenzenden Bauern und Häuslern eine Pacht von 20 Mark pro Morgen bezahlen ließ.

Der patriotische Großgrundbesitzer hat also nicht nur dem Staat eine Million abverdient, sondern er wird auch weiter vom Staat mit recht erheblichen Mitteln unterstützt. Da der Kaufpreis sicher weit über 2 Millionen beträgt, hat der Staat dafür (zu 3½ Prozent gerechnet) mindestens 70 000 Mark jährlich an Zinsen aufzubringen. Der frühere Besitzer aber zahlt, wenn man die Gesamtfläche inklusive des Waldes mit 8000 Morgen rund annimmt, an den Staat nur 24 000 Mark Pacht, so daß der Staat dem Pächter jährlich außer der verdienten Million noch 46 000 Mark schenkt!

Der Beitrag wird aber noch viel größer, wenn man als wirklichen Ertragswert die Pacht ansieht, die K. als Eigentümer des Gutes von Bauern und Häuslern genommen hat; dann haben idon die 6000 Morgen unter dem Blüte einen Ertragswert von 120 000 Mark, und da der Staat nur 24 000 Mark erhält, so ist das Geisenfeld höher als 100 000 Mark jährlich, da ja der Wald schließlich doch auch noch seine 3 Mark pro Morgen bringen wird.

Visher hat die famose Ansiedlungs politik die voreiligen Steuerzahler über 300 Millionen Mark gefestigt, das ist für einen jedea der etwa 17 000 Anwälter in Polen und Westpreußen das nette Einkommen von nahezu 20 000 Mark. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Straßenbahnerausstand in Hanau a. M. wird uns noch berichtet: Die Arbeit ruht vollständig. Die Ausständigen reip. Ihre Organisationsleitung erklärt sich zu Unterhandlungen bereit. Sie hatten dies allerdings auch vorher verschieden versucht, ließen aber bei der Betriebsleitung auf keinen Widerstand. Die Hanauer Straßenbahn ist ein Privatunternehmen einer Aktiengesellschaft in Wiesbaden, jedoch hat der Magistrat und die Stadtvorordneten-Beratung im Aufsichtsrat Sitz und Stimme. —

Die Beamtenarbeiter in Bremen i. B. haben die Arbeit eingestellt. Sie gehören mit zu den zahlreichsten bezahlten Arbeitern am Orte. Den Unternehmern hatten sie ihre Forderungen schriftlich zugetragen und bis zum 23. Juli Antwort erwartet. Gefordert wird 48 Pfg. Stundenlohn und ab 31. März 50 Pfg. für Hilfsarbeiter 40 bzw. 42 Pfg., für Werkhunder 20 Prozent Zuschlag. Nur zwei Unternehmer haben die Forderungen anerkannt. Inzwischen hat das ehemalige Vorgehen der Arbeiter bewiesen, daß die größte Firma die sich die Sozialkommission ganz leicht bedankte, nun mit ihr wegen Tarifabschluß verhandeln will. Dringend wird ersucht, den Zugang nach Bremen fernzuhalten. —

Die Karlsruher Gewerbegerichtswahl endete mit einem schönen Erfolg der freien Gewerkschaften. Die Liste des Gewerkschaftsrates erzielte 2652 Stimmen, während nur die katholische 475 Stimmen abgegeben wurden. Die Christen haben 1906 nur 299 Stimmen erhalten. Sie wollten es diesmal ganz klar anpacken und haben sich zusammen mit den Gewerkschaftsangestellten und den Hirten als „Kämpfer für soziale Angelegenheiten“ etabliert. Und trotzdem der Widerstand! Die freien Gewerkschaften erhalten 10, die Christen 2 Beiräte. So der Karlsruher Gewerbegerichtsrat erhält die Liste der freien Gewerkschaften 2 Sitze. —

Zahlen reden! Im „Rechts-Scheitblatt“ sind die Leistungen der Gewerkschaften aller Stützpunkten zusammenge stellt, und es ergeben sich folgende Zahlen:

G. hanau: 115 000 im Jahre 1908:

die freien modernen Gewerkschaften . 1 545 506
die christlichen Gewerkschaften . 264 519
die katholischen Gewerkschaften . 195 533

Es ziehen aus im Jahre 1908 am Arbeitslohnunterstützung:

die freien modernen Gewerkschaften . 8 134 838 M.
die christlichen Gewerkschaften . . 134 433
die katholischen Gewerkschaften . 285 993

Der Karlsruher Gewerbegerichtsrat. Arbeitslohnunterstützung, im Jahre 1908 aus:

die freien modernen Gewerkschaften . 20 004 767 M.
die christlichen Gewerkschaften . . 367 393
die katholischen Gewerkschaften . 49 518

Der Karlsruher, Straß- und Gewerbegerichtsrat. Unterstützung 1908 aus:

die freien modernen Gewerkschaften . 6 259 662 M.
die christlichen Gewerkschaften . . 124 992
die katholischen Gewerkschaften . 130 340

Der Karlsruher ausgesetzte Vermögenswert also im ersten Jahr:

die freien modernen Gewerkschaften . 34 395 817 M.
die christlichen Gewerkschaften . . 1 535 838
die katholischen Gewerkschaften . 824 726

Selbst reden, was diese ausführliche Aufzählung sagt jedem bestens! Keiner weiß besser, was er aus den freien Gewerkschaften die praktische Sache kann. Jedenfalls zu jungen ist. —

Die Tarifbewegung der Leipziger Bauarbeiter ist nun mehr endgültig beendet. Nach der offiziellen Bekanntmachung der Ausschreibung halten die Leipziger Bauarbeiter die Aufnahme der Arbeit abgelehnt und den Streik erklärt, weil die im Dresdner Schiedsspruch vorgelegte Lohnherabsetzung von 1 Pfennig für dieses Jahr ihnen zu gering war. Durch die Verhältnisse gezwungen, nahmen sie dann die Arbeit wieder auf in der Erwartung, daß durch weitere Verhandlungen doch noch etwas zu erzielen sei. Das ist jetzt auch insofern gelungen, als die Leipziger Bauunternehmer einen weiteren Pfennig Lohnherabsetzung bewilligt haben, über den Dresdner Schiedsspruch also hinweggegangen sind. Die gesamte Lohnherabsetzung beträgt nun für Leipzig 6 Pfennig, und zwar bis 31. März 1911 68 Pfennig, bis 1. März 1912 70 Pfennig, und bis 31. März 1913 72 Pfennig für Maurer und Zimmerer, und für Hilfsarbeiter 52, 54 und 57 Pfennig. Für besonders schwere Arbeiten erhalten die Hilfsarbeiter 3 Pfennig Zuschlag pro Stunde. Diese Vereinbarung gilt für Groß-Leipzig. Für fünf Landbezirke sind die Löhne entsprechend niedriger und abgestuft. Die Arbeitszeit ist in Groß-Leipzig 9 Stunden geblieben, in drei Landbezirken 9½ Stunden. Der Beitrug tritt sofort in Kraft und gilt bis 31. März 1913. Am Montag haben ihm die Hilfsarbeiter, am Dienstag die Zimmerer und am Mittwoch die Maurer — diese gegen eine erhebliche Minorität — zugestimmt. —

Aus der Parteibewegung.

Bibliothekar gesucht. Für die im Oktober d. J. in Hannover zu errichtende Centralbibliothek wird ein Bibliothekar gesucht. Kenntnis auf dem Gebiete der Partei- und Gewerkschafts sowie der sonstigen einschlägigen Literatur erforderlich. Zugehörigkeit zu gewerkschaftlichen und politischen Organisationen Voraussetzung. Auftritt nach Lebereinstimmung im September d. J. Anfangsgehalt 2100 Mark pro Jahr. Bewerbungen sind unter knapper Schilderung der Aufgaben eines Bibliothekars bis zum 8. August d. J. einfach mit der Umschrift „Bibliothekar“ an den Vorsitzenden des Bildungsausschusses, Chr. Schröder, Hannover, Münzstraße 5, 2. Etage, einzusenden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Juli 1910.

Ein komplizierter Fall,

der auch für den Reichsmilitär eine Reihe interessanter Momente bot, beschäftigte am Donnerstag das Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps. Der Arbeitssoldat 1. Klasse Willi Zeidler, ein Beamtensohn aus Mainz von vorzüglicher Schulbildung, war in erster Instanz am 4. Juli wegen Beharrens im Ungehorsam, Beleidigung und Achtsungsverlehung eines Vorgesetzten, begangen vor versammelter Mannschaft, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil haben Zeidler wie der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Zu der Berufungsverhandlung war ein umfangreicher Zeugenapparat aufgeboten worden. Nicht weniger als vier Stabsärzte, darunter einer als Sachverständiger, eine Unzahl Unterkommissare und verschiedene Soldaten der Arbeiterabteilung waren als Zeugen geladen. Als Offizialsvertreter fungierte ein hiesiger Oberleutnant.

Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Am Morgen des 7. Juni, früh 6 Uhr, war die hiesige Arbeiterabteilung wie gewöhnlich zum Frühstück anggetreten. Bevor die Abteilung stand, meldete sich Zeidler beim diensttuenden Feldwebel Jäger und bat wegen allgemeiner Müdigkeiten um Berücksichtigung, d. h. um Dispensierung vom Dienste. Der Feldwebel antwortete, die erste Aufstellung könne er, Zeidler, wohl mitmachen, worauf dieser auch eintrat. Als dann später die Abteilung auseinanderzog, um Einzelmarcier zu üben, will der Angeklagte zum Sergeant, Bataillone gegangen sein und diesen gebeten haben, ihn, Zeidler, zum Leutnant von Hirsch zu führen, damit er von diesem Berücksichtigung erhielten könne. Da der Sergeant angeblich nicht mitging, obwohl es die Befehl verlangte, begab sich Zeidler allein zu dem Offizier und will hier die erbetene Dispensierung auch erhalten haben.

Als nach einiger Zeit das Einzelgericht beginnen, trat Zeidler zur Seite. Nun soll, nach der Angabe des Angeklagten, Leutnant von Hirsch auf ihn zugreifen sein und ihm trotz der angeblichen Dispensierung behoben haben, das Exerzier mit zu machen. Dies tat Zeidler auch, soll sich aber dabei, nach Meinung des Offiziers, vernachlässigt, den Abstand von seinem Befehlsmann nicht innegehalten und trotz mehrfacher Befehle die Seine nicht hoch genug herausgebracht haben. Nunmehr trat Zeidler aus und meldete sich bei seinem Leutnant frank. Hier wurde ihm nun vorgehalten, daß er erst am Tage zuvor ärztlich untersucht, aber für gesund erklärt worden sei, worauf Zeidler in extremem Tone sagte: „Der Stabsarzt hat mich überhaupt nicht untersucht!“

Der Angeklagte, der seine Sache in sehr geschickter Weise führt, gibt die letztere Vernehrung unumwunden zu. Er will wegen der Handlungsweise des Leutnants auf das äußerste erregt gewesen sein und eigentlich habe sagen wollen, der Stabsarzt hätte ihn nicht richtig untersucht. Exerziert hätte er aber so gut es sein leidender Zustand erlaubt hätte. In längeren gewandten Ausführungen entrollt Zeidler ein Bild der Lage eines Arbeitssoldaten, der siets und immer scheel angejagt und besonders vor Gericht eine schwere Stellung habe. Da, wo er gefiebt, sollte er vom Gericht keine Milde, er wolle aber, und daran läge ihm sehr viel, vor Gericht feiern wollen, daß ihm vor seinem Leutnant tatsächlich Berücksichtigung zugesagt und er nur wegen dieser erhaltenen Zugabe aus Rech und Glied getreten sei.

Als Leutnant von Hirsch, Feldwebel Jäger und der Sergeant Wasser mann einstellig beurteilten, der Angeklagte sei nicht an den Leutnant herangetreten, besonders der letztere erregt gewesen sein und der Abstand von dem Angeklagten zu dem bestimmt habe, daß er dem Angeklagten Berücksichtigung zugesagt habe, wurde dieser so erregt in seinen darauffolgenden Ausführungen, daß der Vorsitzende des Gerichts aufdrang und in energischer Weise die Objektivität der Richter, die vom Angeklagten angezeigt wurde, in Schutz nimmt. Es wurde dem Angeklagten gezeigt, daß er zu seiner Verteidigung den weiteren Spielraum erhalten, die Würde des Gerichts aber unter keinen Umständen anstreben dürfe.

Da der Angeklagte darauf besteht, festzustellen, daß er sich bei dem Leutnant tatsächlich gemeldet habe, beschließt das Gericht, dem Antrag des Angeklagten nachzukommen und noch weitere Zeugen aus der Abteilung über diejenigen hinzuziehen. Die Verhandlung wird deshalb um 1 Uhr mittags abgebrochen und auf 3 Uhr nachmittags vertagt.

Von den neuen fünf Zeugen sagen vier übereinstimmend aus, daß sich Zeidler beim Leutnant gemeldet hätte. Der Zeitleiter der Anklage erklärt nunmehr, es nicht mit seinem Gewissen vereinbar zu können, diese vier Leute zu vereidigen. Es sei zweifellos eine abgekartete Sache, um den Angeklagten herauszulocken. Wenn diese vier Zeugen vor Gericht hinstellen und erläutern, sie hätten nie untereinander über diese Sache gesprochen, ja sei das unglaublichwidrig. Und der Offizialsvertreter wünscht, daß von einer Verteidigung der vier Zeugen Abstand genommen wird. Ebenso beschließt das Gericht.

Der Angeklagte erklärt, er verlange nicht, daß ihn jemand herausziehe, lieber wolle er das Doppelte oder Dreifache erleiden, als daß um seinetwillen ein anderer schließlich ins Zuchthaus komme. Wunderlich müsse er sich aber doch, daß man den drei Verteidigern mehr glaube als diesen vier Zeugen. Als er in seinen weiteren Ausführungen den Auspruch macht: „Die besten Soldaten im Deutschen Reich sitzen auf den Depots oder sind in den Arbeiterabteil-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 176.

Magdeburg, Sonnabend den 30. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Die Gerechtigkeit ist die Grundlage des Staates.

In unserem Karlsbader Parteiblatt finden wir folgende ebenso lehrreiche wie aufzeigende Illustration der Justiz:

Im Asch verfolgt Anfang 1910 ein Fabrikbeamter eine junge Arbeiterin mit unsittlichen Anträgen. Als sie ihn ablehnt, wird sie von ihm geohrfeigt. Das Bezirksgericht Asch verurteilt ihn zu

20 Kronen Geldstrafe.

Ein Vorarbeiter in Asch entläßt plötzlich zwei Arbeiter (Vater und Sohn). Das Empörung darüber wird er von den beiden geohrfeigt. Er ist davon an der Nase verletzt. Vater und Sohn werden in Ketten abgeführt. Nach 3 wöchiger Untersuchungshaft wird der jüngere Arbeiter im Juni 1910 in Eger verurteilt, und zwar zu

zwei Monaten strengen Arrests.

*

Im Weipert verlegt ein Werkführer einem Arbeiter eine Ohrfeige. Das Bezirksgericht verurteilt ihn am 1. März 1910 zu

fünf Kronen Geldstrafe.

Kurz vorher hat in Weipert ein Arbeiter einem Streikbrecher eine Ohrfeige verabfolgt. Nach 6 Tagen Untersuchungshaft verurteilt ihn das Bezirksgericht zu

fünf Tagen Arrest.

*

Ein Deutschnationaler in Falkenau beschimpft einen sozialdemokratischen Gewerkschaftsbeamten als Schwindler. Er wird am 14. Februar 1910 vom Bezirksgericht Falkenau verurteilt, und zwar zu

20 Kronen Geldstrafe.

Ein sozialdemokratischer Arbeiter des Falkenauer Bezirks beleidigt eine Ortsfeuerwehr. Das Bezirksgericht Falkenau verurteilt ihn am 16. März 1910 zu

drei Wochen strengen Arrests.

*

Bei deutschnationalen Demonstrationen in Asch werden in dem Hause, daß der Steuerinspektor bewohnt, 70 Fenster Scheiben zertrümmert. Am 800 Steine sind geworfen worden. Am 5. Februar 1909 spricht das Kreisgericht Eger die an der "Demonstration" beteiligten nationalen Führer frei, einige junge Burschen werden verurteilt; es wird ihnen aber

die Strafe im Gnadenweg erlassen.

Streitende Arbeiter aus Silberbach werfen (in Abwehr eines Angriffs) 11 bis 13 Fensterscheiben ein. Am 7. Januar 1909 verurteilt deshalb das Kreisgericht Eger drei Männer zu je 3 Monaten schweren Kerker. Zusammen also erhalten sie

neun Monate schweren Kerker.

*

Zwei streitende Arbeiter in Gräflich werden verhaftet. Sie schlagen hierbei um sich und treffen die Sicherheitsorgane. Am 7. Januar 1909 verurteilt das Kreisgericht Eger zu 8 und 3 Monaten, zusammen also zu

elf Monaten Kerker.

Der sozialdemokratische Redakteur Wagner in Gablonz kommt bei einer Demonstration mit nationalen Jungmannen ins Handgemenge. Er schlägt mit dem Stock zu. Urteil (April 1910):

fünf Monate Kerker.

Der deutschnationalen Dekonom Sommer wird überführt, bei Demonstrationen in Eger einen Polizeikommissar mit dem Stock über den Kopf geschlagen zu haben. Urteil des Kreisgerichts Eger vom 5. Juli 1909:

Freispruch.

*

Der deutschnationalen Fabrikant Behr in Blättern unterschlägt 246 000 Kronen öffentlicher Gelder. Am 11. März 1909 verurteilt ihn das Schöpfergericht Eger zu

zweieinhalb Jahren schweren Kerker.

Der Giegenarbeiter Werner hat 13 Kronen gestohlen. Im Mai 1909 verurteilt man ihn in Eger zu

siechs Monaten Kerker.

*

Eine junge Postexpedientin unterschlägt 1821 Kronen. Sie ist geständig. Trotzdem fällt am 3. Dezember 1909 das Schöpfergericht Eger einen

Kreispruch.

Ein Handlungsgeselle in Marienbad unterschlägt 900 Kronen. Am 27. November 1909 wird er in Eger verurteilt, und zwar zu

fünf Jahren schweren Kerker.

*

Der deutschnationalen Führer, Bürgermeister und Bezirksobmann Pfleiderer hat 60 830 Kronen öffentlicher Gelder unterschlagen. Am 18. Dezember 1909 verurteilt man ihn zu

Gefängnis zu einer Freiheitsstrafe von

15 Monaten.

Ein Leierkastenmann namens Dilp hat einem kleinen Mädchen eine Kugel "geraubt". Außerdem soll er auf einer Wiese einen Brand verursacht haben, der nach seinen Angaben durch ein unvorichtig weggeworfenes brennendes Zündholzchen entstanden sein soll. In Eger wird er am 2. Juni 1910 verurteilt zu

drei einhalf Jahren schweren Kerker.

*

Arbeiter des Richard-Schachtes in Thödau sollen dadurch das Verbrechen der Erpressung begangen haben, daß sie die Zurücknahme der Kündigung, die ein Arbeiter erhalten hatte, erzwangen. Es werden oehalb am 24. Juni 1910 vom Kreisgericht Eger sieben Bergarbeiter verurteilt zu zusammen

18 Monaten Kerker.

In der Weihnachtswoche 1905 fanden in dem vernachlässigten Hellen-Teich in Neustadt 19 Bergarbeiter einen grauenblosen Tod. Der Betriebsleiter wurde angeklagt und in Eger freigesprochen.

Diese Gerechtigkeit ist die Grundlage des Klassenstaates überall. —

Gerichts-Bericht.

Landgericht Magdeburg. (Festivitätskammer).

Sitzung vom 28. Juli 1910.

Hart-Teich. Die Dorfschreiberin Arbeiterin Franz Grubba, geboren 1882, und Joseph Cudera, geboren 1884, zu Burg sollen gemeinschaftlich in der Nacht zum 12. Februar d. J. dem Landwirt Schmitz daselbst durch Einsteigen sechs Hühner, dem Wohlbehörden Bock zu Schermern zehn Hühner und dem Kossuth Schulz zu Detelsbogen zwei Hühne gestohlen haben. Die Angeklagten bestreiten die Tat, werden aber durch das Urteilsergebnis ihrer Überflüssigkeit erachtet und verurteilt: Grubba zu 2 Jahren 6 Monaten Buchhaus, 8 Jahren Chrverlust und Entlastung von Polizeiaufschluß; Cudera einschließlich einer Vorfrage von 2 Jahren Gefängnis zu insgesamt 3 Jahren 6 Monaten Buchhaus, 8 Jahren Chrverlust und Entlastung von Polizeiaufschluß. Grubba wurde sofort verhaftet. —

Novy-Dörfchen. Die vorbestrafte Arbeiterin Wilhelm Adler, geboren 1890, und Walter Becker, geboren 1891, von hier halten in der Nacht zum 18. April d. J. gemeinschaftlich mit anderen Personen verschiedene Schanzsuchtshästen besucht und trieben dann auf der Straße allerhand Unfug. Sie gingen auch in den Fabrikhof von Weißer u. Schmidt und belästigten den Wächter Bahe, der sie hinauswies und

einen Schreckschuß abgab. Darüber empörten sich die Novids und waren mit Steinen nach ihm, die ihn trafen und verlegten. Sie waren und traten scheinbar 48 Fensterscheiben ein. Als der Wächter den Hühnchen losmachte, ließen die Angeklagten weg. Das Schöpfergericht verurteilte sie am 9. Juni wegen gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu je 4 Monaten Gefängnis. Die von ihnen eingelegte Bewilligung wurde verworfen. —

Dumme Streiche. Der Arbeiter Wilhelm Hübner von hier, geboren 1888, vorbestraft, erregte am 5. April d. J. abends dadurch ruhestörende Lärme, daß er durch Schlägen an eine Plante Hunde zum Bellen reizte. Als der Baumunternehmer Köck sich den Unfall verbat, ging Hübner mit dem gesetzten Messer auf ihn los und bedrohte ihn mit Totschlag. Das Schöpfergericht verurteilte h. am 2. Juni wegen Übertretung des § 360 Abs. 11 StGB. zu 5 Tagen Haft und wegen Bedrohung zu 6 Wochen Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Bewilligung wurde verworfen. —

Ein alter Sünder. Der Rentenempfänger Christian Hartwig zu Barleben, geboren 1844, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Sittlichkeitsverbrechens an zwei Kindern und wegen Erregung eines öffentlichen Vergeriffen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Der Arbeiter Richard Rissel von hier, geboren 1871, vorbestraft, stahl in der Nacht zum 8. Juni d. J. dem Küchler Wezel aus einem Stall im Garten durch Einsteigen drei Kaninchen, die er dann verkaufte. Den Angeklagten trafen wegen schweren Diebstahls 3 Monate Gefängnis. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafe Stallschweizer Artur Krüger zu Ovelgünne, geboren 1882, wegen Sittlichkeitsverbrechens an zwei Kindern am 18. April d. J. zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Die Massenverbrecher von Leipzig.

Der Fall der beiden Brüder Paul und Karl Cobbius wächst sich jetzt zu einem spannenden, sensationellen Verbrecherroman heraus, wie ihn die Geschichte der Kriminalistik kaum kennt. Als der Verlagsbuchhändler Weber vor einigen Tagen, nachdem ihm ein Junge einen Erpresserbrief überbracht hatte, im Automobil 3 Männer verfolgte, auf die der Junge hinzugegangen war und einen dieser 3 Personen festnahm, dachte die Leipziger Kriminalpolizei im günstigsten Falle endlich nach 1½ Jahren einen jener Erpresser in Händen zu haben, die lange Zeit in Leipzig ihr Unheil getrieben und an wohlhabende Leute die berüchtigten Argus R. unterzeichneten Erpresserbriefe versandt haben. Aber als man den zuerst Verhafteten als den Kellner Paul Cobbius erkannte, dataufhin auch seinen Bruder, den Küstner Karl Cobbius festgenommen und in der Wohnung dieser beiden eine Haussuchung vorgenommen hatte, da begann der Fall unter den Händen der Kriminalpolizei ins Riesenmaß zu wachsen. Und jetzt weiß man, daß diese beiden Brüder nicht nur an den Erpressungen des Argus R. beteiligt gewesen sind, sondern

dass sie noch eine geradezu endlose Reihe anderer schwerverbrecherischen Verbrechen begangen haben, die bisher unaufgedeckt geblieben sind. Den Mord an dem Chirurg Friedrich in der Windmühlenstraße, den Raubüberfall auf eine Frau Wagner in der Gottschalkstraße, welcher Tat der frühere Herausgeber des "Deutschen Kampfes", Dr. Pleizner, verdächtigt worden war, das Raubmordattentat auf das Dienstmädchen Sulda Seifert in der Libiastraße und wahrscheinlich auch den Giftmord an dem Buchhändler Biegler, als dessen Mörderin die Haushälterin Minna Doll zu zwölf Jahren Buchhaus verurteilt worden ist. Bestätigt sich die letzte Annahme, so hätte man in diesem und vielleicht in manchem andern Fall Unschuldige verurteilt.

Die Gewissheit, daß man in den Brüdern Cobbius Komplizen von "Argus R." oder zweifellos Mitglieder jener Mörder-

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 28. Juli 1910.

Die Kinder der Exzellenz. Der Titel des Lustspiels von E. v. Wolzogen und W. Schumann verrät schon, daß wir hier in die Höhenluftzone der deutschen Familie kommen. Hier hören die gemeinen Triebe auf; alles ist abgemessen, korrekt, durchsichtig und von einem Edelmetall, der röhren könnte, wenn er nicht so abgestanden wäre. Durchsichtig ist auch der Aufbau. Diese Kombinationsgabe wissen wir, daß der wilde Kanadier der Sohn eines ehemalichen preußischen Offiziers ist, der die älteste Tochter der Frau Generalin aus dem von Spinneveben überzogenen Altvogtviertel befreien wird. Der Spion läßt zwischen Standesvorurteilen und Liebe, der im Herzen der deutschen Jungfrau töbt, wird gelöst durch den Edelmetall und die Bänknoten eines im Geiste des Lebens gehärteten deutschen Junglings. Das ist die in gefälliger Form vorgetragene Familienblättnoral des Lustspiels.

Die jugendliche Rasse unserer Sommerbühne, d. a. n. n. Wenzel, hatte es zu ihrem Benefiz erwählt. Sie spielte die Trudi als hüftigen Backpisch, der unter äußerster Lebhaftigkeit doch voller Gemütsfeile ist. Die Fülle der gespendeten Blumen und Kränze erdrückte sie fast, aber von den Wogen des Beifalls wurde sie immer wieder "emporgehoben". Vorgängliches wurde auch von den andern Darstellern geboten: Bertha Arco als willensschwache Mutter, Ottolie Osten als angebliches Fräulein, das sich aus dem Bann einer großspurigen Erziehung nur schwer befreien kann, den leichtsinnigen Sohn mit dem goldenen Herzen spielte Kurt Lucas. Eine Prachtfigur war der Major des Direktors und Hermann Maßberg, der auch die Regie führte, hatte als Schwiegerbater Dietrichsen einen sehr guten Tag. Heinrich Reeb gab den rodebretgenden edlen Deutsch-Amerikaner, und Walter Düring einen jungen außerordentlichen Professor. Zu erwähnen wäre noch Joseph Rögel. Vorre als literarischer Agent und Werner Romalewski als Diener. Der flotten Gesamtbewertung wurde reicher Beifall gespendet. wr.

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 28. Juli 1910.

Jean Philippe Nameau war ein Musikkritiker und Anhänger der alten französischen Schule. Als Komponist und trefflicher Organist geschätzt, schrieb er Opern, Kantaten, Motetten, Klavierstücke und theoretische Schriften, in denen er durch seine grundlegenden elementaren Ideen vom Wesen der Harmonie der neuern Richtung ein Fundament baute, das diese wohl beachte, wenn auch nicht allgemein verwendet. Seine Kompositionen verdienen es trotz der gezierten und abgemessenen Schreibweise der alten Schule — Nameau lebte von 1888 bis 1914 — noch

heute gespielt zu werden. So habe ich auch lebhaft begrüßt, daß Kapellmeister Georg Bruno Nameaus "Ruhmestempel", eine Gavotte, auf den Hauptteil des heutigen Programms gesetzt hatte. Nun ist eine Gavotte ein numerierter französischer Tanz im Viertelstakt. Die Tschesterstimmen bewegen sich, wenigstens bei Nameau, in ziemlicher Ungebundenheit und bilden ein Tongefüge, das für die Galanterietänze der früheren französischen Generationen ein treffendes militärisches Spiegelbild abgibt. Eine Gavotte ist also eine charakteristische Ziermtut von kultureller Bedeutung für die Zeit des französischen Rokoko. Unsre deutschen Kapellmeister haben nun zum guten Teil die Gewohnheit, den geraden Viertelstakt der Gavotte zu einem Marsch umzuformen, bei dem man unmöglich an sporenlärmende Kürschnertiefen denkt. Apollo soll uns bewahren vor solcher Gavotten-Musik. Und doch hat der Schelm heute den preußischen Paradeschritt im Friedrich-Wilhelms-Garten bei dieser Nummer zugelassen, der ja schon vorbereitet war durch den Kriegs- und Militärmarsch von Richard Strauss und Webers Jubelouvertüre. Da ging's denn eben in gleichem Schritt und Tritt. Nameau hat ja Zeit, sich im Grabe einzudrehen. Vom Kapellmeister Bruno möchte ich den "Ruhmestempel" wohl noch einmal hören, aber weniger oft aufgetragen und als Gavotte. Von Wagner hören wir heute eine Fantasie von Hamm über Wagners "Lohengrin", welche sehr gut und ausdrucksstark vorgetragen wurde. Man merkte auch dem Publikum an, daß Wagners Musik unter der übersichtlichen Leitung Brunos Eindruck machte.

Den dritten Teil des Programms nahmen Kompositionen von Paul Linke ein, die Ouvertüre zur Operette "Frau Luna", die ebenso oft gern gehört wie gemieden wird, ein ägyptisches Ständchen, Amma, das so viel Ägyptisches an sich hat, wie die Spez. mit ihren "Agyptenkänen" ähnlich ist dem Nil, den Pyramiden-Walzen und ein Potpourri: Was den Kopf nicht hängt, in welchem der Komponist mit nie stillstehender Berliner Großmündigkeit über die Vorgänge unter Staffettengartenmusik eine militärische Plauderei veranstaltet. Zum Kopftänzer kommt man natürlich nicht, aber vielleicht zur Mantelparty, wenn der ganze Lindesche Ideenreichum an einem vorüberzieht. Grote.

Kleines Teatilletton.

Ein Grabdenkmal für diesen von Liliencron wurde am Todestag des Dichters auf dem kleinen Friedhof in Altzahnsdorf bei Hamburg feierlich enthüllt. Der Bildhauer Richard Lüttich, Professor an der staatlichen Kunstuwerbeschule in Hamburg, ist der Schöpfer der aus Granit und Marmor errichteten Anlage. Der Tag gibt Begeisterung zu einer kurzen statischen Rückblick auf das verflossene Jahr. Neben der Nationalstrophe von rund 40 000 Wörtern für die hinterbliebenen des Dichters, brachte es eine stark erhöhte Verbreitung seiner Werke. Besonders hat des Dichters

Lieblingswerk, sein kunterbuntes Epos Poggfred, den Verehrerkreis so erfreulich erweitert, daß es die fünf andern Bände seiner Verse bereits überholt hat. Die erste Auflage, die demnächst zu erwarten ist, wird Liliencrons legitime Verbesserungen bringen, die Richard Dehmel als sein Nachlassverwalter aufgefunden hat. Auch die beiden kurz nach seinem Tod erschienenen Nachlaßbände: der Novellenfranz-Lyrik-Erste und sein Gedächtnis-Gute-Nacht, haben hohe Auflagerziffern erreicht, ebenso sein biographischer Roman Leben und Lüge. Außerdem stehen alle seine Bücher den Kriegsnovellen an Popularität nach; in über 100 000 Exemplaren sind jetzt diese neuen Gedichten in den Originalausgaben verbreitet, in über 30 000, wenn das billige Heftausgabes der Deutschen Jugendbücherei und der Sonderband im Sauerls Leibbibliothek hinzugerechnet werden. Etwa Mitte September werden, ebenfalls von Lehmkopf herausgegeben, zwei Bände ausgewählter Briefe erscheinen. Sie enthalten etwa 1000 Nummern, die der Herausgeber aus mehr als 20 000 Briefen sorgfältig getrennt und mit einer Charakteristik eingeleitet hat. Einen Zeitraum von etwa 20 Jahren umspannend, haben sie die Bedeutung einer sehr intimen Autobiographie. Liliencrons Gemeinde wird um so erfreut zu dieser Gabe greifen, als eine umfassende Lebensbeschreibung bis jetzt noch nicht vorhanden ist und diese Briefsammlung manchen überzeugenden Aufschluß über sein Leben und Taten bietet. —

Militärische Jugendziehung. Die sozialdemokratische Förderung einer militärischen Jugendziehung als Vorbereitung einer Volkswehr wird in demokratischen Staaten mehr und mehr durchgeführt. In den "Bierteljahresheften für Truppenführung und Heereskunde" beschäftigt sich auch der Berliner Generalestab mit dieser Frage und fördert die ausländischen Einrichtungen. In Frankreich gibt es vier große Vereinigungen, die die Kadetten zum Militärdienst vorbereiten. Ein "Art. Reisezeugnis" für Schießen, Turnen, Marschieren sichert diesen Jöglingen beim Eintritt in das Heer gewisse Vorteile. Die Gesellschaften werden von der Regierung mit 228 000 Mark unterstützt; eine gesetzliche Regelung der militärischen Jugendziehung wird vorbereitet. Dem Officers' Training Corps liegt es ob, junge Leute für den Offiziersberuf auszubilden; die Organisation zählt 16 000 Mitglieder, die sich in zwei Abteilungen nach dem Alter gliedern, von 14 bis 17 Jahren und eine äl

hande gefunden hat, wurde gewonnen durch Schriftstücke, die in der Wohnung der Frau Cobbius vorgefunden wurden. Insbesondere fand man ein Notizbuch, in dem C. sich Eintragungen über Pferderennen gemacht hatte. Die Schrift ähnelt der auf den Postanweisungen, die bei dem Mord an dem Friedrichischen Chesa-paart eine Rolle spielten. Außerdem war auch der letzte Expresserbrief an Herrn Weber in der gezeichneten Antiqua schrift geschrieben, die für die früheren Expresserbriefe charakteristisch war.

Karl Cobbius, der am 15. September 1881 in Gießenstein bei Halle geboren ist und beim Magdeburgischen Artillerie-Regiment gedient hat, war im Oktober 1894 als Büffettier und Kellner in eine Weinlube in der Katharinenstraße zu Leipzig eingetreten und hatte diese Stellung bis Mitte Februar 1907 inne. Kurz vor seinem Austritt wurde er in der Nikolaistraße, die von der Katharinenstraße nicht weit entfernt ist, der Überfall auf den Geldbriefträger verübt. Es war damals von unbekannter Hand eine Postanweisung über einen kleinen Betrag an einen Rechtsanwalt ausgegeben worden, der in der Nikolaistraße wohnt. Als der Geldbriefträger Rübner diese Postanweisung bestellen wollte, wurde er auf der unfehligen Treppe von einem Mann mit einem Knüppel zu Boden geschlagen und ihm die Geldtasche mit ungefähr 9000 Mark abgenommen. Seit dieser Zeit war Cobbius stellungslos, und es ist jetzt festgestellt, daß er damals sehr viel Geld ausgegeben hat. Vermöglich hat er auch viel Geld in Vermögensangelegenheiten angelegt.

Was den Mord an dem Chefarzt Friedrich betrifft, so wird Fritz Cobbius insbesondere dadurch belastet, daß die Mordwaffe, ein Hammer, damals in einem Frühstücksschotel geweidet war und A. eingestanden machen, damals zahlreiche Frühstücksschotter gestohlen hat. Karl Cobbius hat einen anderen, den leichten Expresserbrief geschrieben zu haben. Ferner mußte er noch zugeben, daß er im Jahre 1906 die Postanweisung geschrieben hat, die den Überfall auf den Geldbriefträger Rübner einleitete. Er erklärte aber, daß er diese Postanweisung auf dem Postamt auf Veranlassung eines Unbekannten ausgefüllt habe, der ihm dafür 10 Pfennig gegeben hätte. — Der Staatsanwalt, der den letzten Expresserbrief an Herrn Weber abgegeben hat, ist leider noch nicht ermittelt. Seine Ermittlung wäre deshalb wichtig, weil man dann vielleicht den entkommenen dritten Komplizen noch zuständig machen könnte.

In Leipzig herrscht infolge der Verhaftung des Expressers eine freudig erregte Stimmung. Viel erfreut wird die Frage, wen die von dem Verleger Siegfried Peter ausgeschickte Belohnung von 5000 Mark zufallen wird. Die einen sind der Ansicht, daß Herr Weber selbst zu beanspruchen habe, denn er war es, der die Verfolgung des Käufers, der den Expresserbrief überbracht, in seinem Automobil übernahm und schließlich die Verhaftung des Täters veranlaßte. Die andern stimmen für den Chauffeur des Automobils, dessen Thätigkeit es zuzuschreiben war, daß bei der Jagd durch zahlreiche enge Gassen und Straßen die Verhaftung überhaupt erfolgen konnte, und die dritten haben sich auf den Schuhmann geeinigt, der die Verhaftung in Wirklichkeit vorgenommen hat. Die Entscheidung über diese vielerlei Frage dürfte erst dann getroffen werden, wenn es gelungen ist, den dritten Komplizen zu fangen. —

Kleine Chronik.

Unterschlagung in einem Berliner Postamt.

Der im Postamt 17 in Berlin angestellte 33 Jahre alte Briefträger Bergmann hat am Donnerstag vormittag 50 000 Mark, die er von einer Dienststelle nach einer anderen innerhalb des Amtsgebäudes bringen sollte, unterstülpen und ist mit seinem Raub flüchtig geworden. Dass der sofort eingeleiteten umfassenden Untersuchungen konnte der Aufenthaltsort des Verdächtigen noch nicht ermittelt werden. Folgende Einzelheiten werden dazu mitgeteilt: Nachdem Bergmann die beiden Beute in Empfang genommen, hatte er nicht wie es sollte nach dem Postamt begeben, sondern durch einen Seitengang das Amtsgebäude verlassen. Er raste auf dem schnellsten Wege nach seiner Wohnung. Dort entledigte er sich rasch seiner Uniform und zog sich Zivilkleider an; wahrscheinlich einen blauen Anzug, grauen Pullover und weißen, runden Stocksch. Dazu verlieh er ebenso eilig seine Wohnung, die er hinter sich verabschiedet. Wohin er sich begeben hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Man vermutet, daß er mit dem nächsten Zug Berlin verlassen hat. —

Der falsche Graf.

Wie leichtgläubig wir Gedächtnisse gezeichnete Personen sind, die lediglich einen bürgerlichen Namen tragen, zeigte wieder einmal eine Verhandlung, die die vier Strafamänner des Landgerichts Berlin 1 beobachteten. Angeklagt wegen Brüder im Rückfall war der Konzert-Klarinettist Bläcker. Der Angeklagte, der schon wiederholte waren über möglichen Sachbeschwerden verurteilt, wurde darüber zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. In dem Zusammentreffen lag er sich vor, indem bei dem Anklageverteidiger miederte und bezeugte, daß er vor einer zweiten Strafe, wegen der er sich fast zu bestimmt fühlte. Am 15. Januar war der Angeklagte aus dem Gefängnis entlassen worden. Schon am nächsten Tage meinte er, daß ein elegantes Zimmer, für das er 110 Mark Miete zu zahlen hätte. Der Vermieter gegenüber gab er nun als „Student des Kaisers Graf Graesius & Helmuth-Gallen“ aus, und rief während des Gesprächs auf dem Boden vorbereitet hatte, ging er auf Studentenreden aus. Alle möglichen Gedächtnisse kehrten ihm unter diesen Bildungen und Hörfückenbeschreibungen, dem Herrn Grafen Graesius eingeredet. Der diese Leistungsfähigkeit natürlich nach Alles erstaunlich außerordentlich ließ sich der Herr „Graf“ bei einer aus Altersgründen bestehenden Verbindung „August“ aufnehmen, die ihrem vornehmsten Mitglied alle möglichen Ehren erweist. Der Herr Graf war mit bestensdienenden, natürlich ebenfalls garnierten Doktorationen jetzt überdeckt, wodurch er wiederum mehrere Bier- und Weinzelte erzielte. Einem jungen Mann, der jetzt von dem Prinzessgrafen ein sérénement erhalten hat, soll er nicht erneut den Postmeister, der im Postamt 17 seinen Dienst als Postmeister ausgeübt hat, gegen die Postmeisterin aus dem Postamt 17 vertauschen. —

Der Justizfall.

Als das Gericht am Donnerstag nachmittag in der Hörung des Angeklagten vom Bildhauer bei Strafanzeige erkannte, daß plötzlich der Name „Konservator“ und nicht nur „Konservator“, sondern „Konservator“ war. Der Konservator ist ein deutsches Gewerbe, das eine Ausbildung nach dem Konservator und einer entsprechenden Praxis erfordert. Das Konservator ist ein deutsches Gewerbe, das eine Ausbildung nach dem Konservator und einer entsprechenden Praxis erfordert. Das Konservator ist ein deutsches Gewerbe, das eine Ausbildung nach dem Konservator und einer entsprechenden Praxis erfordert. Das Konservator ist ein deutsches Gewerbe, das eine Ausbildung nach dem Konservator und einer entsprechenden Praxis erfordert. —

Gedankter Verschollensein über den See.

Der Konservator Dr. J. will demnächst den See überqueren. Der Zug der 50 Passagiere langen Straße soll an der Stelle beginnen, wo die Straße in den See führt und auf dem Spiegelweg zum See läuft. —

Fischsterben in bayerischen Flüssen.

Ein großes Fischsterben ist durch die jüngste Hochwasser-katastrophe in fast sämtlichen bayrischen Flüssen, namentlich in der fließenden Altmühl in Mittelfranken, verursacht worden. Dorf müssen die verendeten Fische füllende aus dem Wiesengrund entlang des Flusses eingezammt und fortgeschafft werden, da der Geruch der toten Fische die ganze Gegend verpestet. Die Altmühl wird für die Fischerei auf viele Jahre hinaus keinen Ertrag mehr liefern. —

Die Baroness mit dem Beine.

Als am Dienstag abend in der zehnten Stunde am Bahnhof Grunewald eine größere Anzahl Personen in einem Abteil der 2. Klasse einzusteigen wollten, wurde ihnen der Zugang durch eine Dame behindert, die das eine Bein in weinig weiblicher Weise auf das gegenüberliegende Polster gestellt hatte, so daß die andern Passagiere erst nach einer regelrechten Kletterpartie zu ihren Plätzen konnten. Kein Wunder, daß alle Umstehenden ihrem Unwillen Luft machen, ohne jedoch den geringsten Eindruck bei der Dame zu erzielen, die ebenso wie ihre Gesellschaftserin ihre Haltung nicht änderte. Die Dame hatte ein ausgesprochen männliches Aussehen, kurzgeschorenes Haar, scharfe männliche Gesichtszüge und eine Kleidung, die sich durch Skater, Schläppchen usw. stark an die Herrenmode anschaut. Die Gemüter hatten sich bereits beruhigt, bis der Zug auf Station Charlottenburg hielt und mehrere Fahrgäste das Abteil zu verlassen wünschten. Bieder die selben Einsen wie beim Einsteigen. Die Dame machte nicht die geringsten Anstrengungen, den Fuß vom Polster zu nehmen. Ein etwas energischer Herr, den das Betragen der Dame in höchste Wit verfestigte, konnte es sich nicht versagen, beim Aussteigen dem lächerlichen Bein einen Schlag mit seinem Schirm zu versetzen. Wie mit einem Zauberstab war nun der Raum gebrochen. Das Bein wurde lebendig, die Dame sprang auf und stürzte sich voller Wit nicht etwa auf den Herrn, der sie geschnitten, sondern auf eine — nichtahnende Dame, der von der Angreiferin mehrere Ohrenringe verlor und der Hut vom Kopfe gerissen wurde. Die schlagfertige Dame, die sich als eine Baroness herausstellte, mußte gewaltsam aus dem Abteil entfernt werden. Zwei Schuhleute transportierten sie mit langem Zuge Rengierger nach der Polizeiwache. —

Die verlauschten Brüder.

Die Strafammer des Landgerichts Berlin verhandelte am Mittwoch wegen intellektueller Urkundenfälschung gegen den Arbeiter Walter Lachmann. Der Bruder des Angeklagten, Arig Lachmann, war wegen Gewerbevergehens zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Als er diese nicht bezahlte, sollte er die in dem Nichtzahlungsfalle für die Geldstrafe subsistente Haftstrafe verbüßen. Nachdem der angebliche Arig Lachmann zwei Tage der Strafe abgesessen hatte, ließ er sich vorführen und behauptete, daß er gar nicht Arig, sondern Walter Lachmann sei. Die Strafanwaltschaft erfuhr nun merkwürdigweise, ohne diese Angabe zu nachzufragen, den Inhaber und erstrattete gegen Walter & die Witze, welche das jüngste Strafverfahren zur Folge hatte. — In der Verhandlung stellte es sich unter allgemeiner Heiterkeit heraus, daß die Jurymehrheit tatsächlich einem recht originellen Trick zum Opfer gefallen war. Es ergab sich, daß sich in Wirklichkeit der richtige Lachmann zum Strafanten gemeldet hatte. Als es ihm im Gefängnis nicht gefiel, behauptete er einfach, er wäre nicht der Käufere, und gab sich als Walter Lachmann aus. Er wurde daraufhin ohne weiteres entlassen. Nach dieser Aufklärung des Sachverhalts erfolgte natürlich die Freisprechung des Angeklagten. —

Der fliegende Hammel.

Die Kürbissenbüchse bedroht sich nicht auf uns Menschen, in hat sich die Wirtshäuser gepackt. Ein nicht alltägliches Schauspiel versegte dieser Tage die Bewohner von Heinersdorf in Anger und Türen, der sich dann in Heiterkeit löste. Gegen 5 Uhr nachmittags tauchte über dem Ort in etwa 100 Meter Höhe ein Kreuzflug auf, unter dessen Gondel saß ein zapfendes Einwas hin und her bewegte. Man glaubte zuerst, es handle sich um einen idomeren Unfall und auf den Ruf: „Ein Lattenblinder aus der Gondel gefallen!“, stürzten in wenigen Augenblicken Hunderte von Menschen auf die Straßen der Ortschaft. Nach wenigen Minuten, als der Ballon wieder gekommen war, erkannte man jedoch, daß unter der Gondel ein Hammel schwieg, der sich offenbar im Zibleyseil des Ballons verfangen hatte. Unter großer Hölle machte sich die Jugend von Heinersdorf auf die Ballonberieselung, da man jeden Augenblick den Absturz des braven Vierfüßlers erwartete. Kurz hinter Heinersdorf ging der Pfeilschiffer, der zwischenzeitlich auf die bedrangte Lage seines unfreiwilligen Passagiers außerstande geworden war, zur Erde, und der Hammel, wofür der erste eines Stamms, der einen Panzerkrieg rückte, wurde von den flitzenden Heinersdorfer Jugend von seinen Freunden befreit. Auch wenn die Geschichte nicht ganz klar ist, ist sie doch sehr schön. —

Der russische Graf im Dr. Faustus.

Die von den gerichtsmedizinischen Behörden durchgeföhrte Untersuchung des Leiches des Grafen Dr. Faustus ergab, daß der Toten durch einen Schuß in die Leiste des Schulterblattes getötet worden. Die Untersuchung ergab, daß der Toten wohl frei und wohl nicht unglücklich ist. Denn welches Reich kann nicht betreten, wo nicht Ungleichheit ist in Personen, daß einige frei sind, etliche gefangen, etliche Herren, etliche Untertanen? Selbst die von den Türken gefangenen Christen müssen auszuharren; denn er ermahnt sie, wie der Bischof von Henne: „Du mußt denken, daß du deine Freiheit verloren hast und eigen geworden bist, daran du dich selbst ohne Hilfe und Wissen deines Herrn nicht ohne Sünde und Ungehorsam wirken kannst. Wenn du raubst und trübst damit deinem Herrn deinen Leib, welchen es getauft oder sonst zu jenem gebracht, daß er forthin nicht dein, sondern sein Gut in wie ein Bich oder andre seine Habe.“ Hebrigens ist Luther nicht immer geneigt, das Evangelium anzuerneinen, mit dem er die aufständischen Bauern niederrzupflügen sucht. Wenn er das Zinsnehmen, wenn auch nur bis zur Höhe von 5 Prozent gegen das evangelische Zinsverbot, rechtfertigt, so lebt er die christliche Lehre aus: „Aber das Evangelium ist ein geistliches Gesetz, danach man nicht regieren kann...“ Darum soll man das geistliche Regiment des Evangeliums jenseits vom äußerlich weltlichen Regiment und ja nicht durch einander mischen... Das Evangelium schreit wohl frei alle Hörer fahren lassen, aber wer nicht dazu gezwungen und drängt, darf niemals mir das meine.“ Man sieht, wie überausig der Streit der Konfessionen ist. Bischof und Lutheraner sind sich ganz einig: Man beruft sich aufs Evangelium, wenn man die Religion nicht der Masse rechtfertigen will, und seit die heiligen Bücher außer Acht, wenn es sich um christliche Herrschaft der Gewalt und des Monatons zu verteidigen gilt. —

Der russische Graf im Dr. Faustus.

Die von den gerichtsmedizinischen Behörden durchgeföhrte Untersuchung des Leiches des Grafen Dr. Faustus ergab, daß der Toten durch einen Schuß in die Leiste des Schulterblattes getötet worden. Die Untersuchung ergab, daß der Toten wohl frei und wohl nicht unglücklich ist. Denn welches Reich kann nicht betreten, wo nicht Ungleichheit ist in Personen, daß einige frei sind, etliche gefangen, etliche Herren, etliche Untertanen? Selbst die von den Türken gefangenen Christen müssen auszuharren; denn er ermahnt sie, wie der Bischof von Henne: „Du mußt denken, daß du deine Freiheit verloren hast und eigen geworden bist, daran du dich selbst ohne Hilfe und Wissen deines Herrn nicht ohne Sünde und Ungehorsam wirken kannst. Wenn du raubst und trübst damit deinem Herrn deinen Leib, welchen es getauft oder sonst zu jenem gebracht, daß er forthin nicht dein, sondern sein Gut in wie ein Bich oder andre seine Habe.“ Hebrigens ist Luther nicht immer geneigt, das Evangelium anzuerneinen, mit dem er die aufständischen Bauern niederrzupflügen sucht. Wenn er das Zinsnehmen, wenn auch nur bis zur Höhe von 5 Prozent gegen das evangelische Zinsverbot, rechtfertigt, so lebt er die christliche Lehre aus: „Aber das Evangelium ist ein geistliches Gesetz, danach man nicht regieren kann...“ Darum soll man das geistliche Regiment des Evangeliums jenseits vom äußerlich weltlichen Regiment und ja nicht durch einander mischen... Das Evangelium schreit wohl frei alle Hörer fahren lassen, aber wer nicht dazu gezwungen und drängt, darf niemals mir das meine.“ Man sieht, wie überausig der Streit der Konfessionen ist. Bischof und Lutheraner sind sich ganz einig: Man beruft sich aufs Evangelium, wenn man die Religion nicht der Masse rechtfertigen will, und seit die heiligen Bücher außer Acht, wenn es sich um christliche Herrschaft der Gewalt und des Monatons zu verteidigen gilt. —

Der gestohlene Klammer.

Die Herausgeber der Lombardischen Legitimäduktion sind es, die die Klammer verloren haben. In dem Klammer, den die Herausgeber und die zahlreichen Leser an Menschenleben entschließen, heißt es, daß die Klammer des Arbeitslebens, da kost alle habraten bestimmt ist, daß vorzüglich die Arbeit nicht wirdet aufgenommen werden kann. Die Klammer der Schwerindustrie und vom Strom moderierter werden, die Klammer abgedreht, die Klammer zerstört. Am ganzen sind 33 Tage in Gefahr und über 1000 Menschen. In diesen Tagen sind Menschen eben solche, die in den Fabriken oder in deren Umkreis beschäftigt waren. In Solingen ist eine Regelung über 16 Stunden arbeitszeitbegrenzt. Die Zahl der Arbeitsstunden wird auf mehr als 15-16 gesetzt. —

Der gestohlene Klammer.

Die Herausgeber der Lombardischen Legitimäduktion sind es, die die Klammer verloren haben. In dem Klammer, den die Herausgeber und die zahlreichen Leser an Menschenleben entschließen, heißt es, daß die Klammer des Arbeitslebens, da kost alle habraten bestimmt ist, daß vorzüglich die Arbeit nicht wirdet aufgenommen werden kann. Die Klammer der Schwerindustrie und vom Strom moderierter werden, die Klammer abgedreht, die Klammer zerstört. Am ganzen sind 33 Tage in Gefahr und über 1000 Menschen. In diesen Tagen sind Menschen eben solche, die in den Fabriken oder in deren Umkreis beschäftigt waren. In Solingen ist eine Regelung über 16 Stunden arbeitszeitbegrenzt. Die Zahl der Arbeitsstunden wird auf mehr als 15-16 gesetzt. —

Vermischte Nachrichten.

* Kinderkrankheit. Die wissenschaftliche Darstellung des Krankheitsgeistes zu den Kindern und schwangeren Frauen ist der Fortschritt und Fortschreitung der Kinderkrankheiten, die Geschlechter von früheren Generationen zu bringen, indem man zunächst die Erkrankungen systematisch ordnet. Wie Kinderkrankheiten kann man die & die Dokumentation von Schülern und Dokumenten einer Legitimäduktion erlangen, hier die 2. Auflage in der Juristischen Hochschule für Medizinische Studiengänge. Die Herausgeber und die Herausgeberin verhindern, daß neue und alte Kinderkrankheiten zusammengebracht werden. —

Lähmung? Die Phantasie des Lustgefühls ist ja überhaupt nicht reich. Die Hölle auszupuppen, ist der phantastierende Geist viel erforderlicher, als den Himmel mit Freuden zu beleben. An wissenschaftlich genauer Beobachtung gewöhnte Menschen verschwinden, daß sie in ihrem Leben niemals „schön“ geträumt haben. Verschiedene wie die Träume der Kinder sind auch ihre Berichte. Der Mensch zeichnet häufig den Gang der Handlung, das Mädchen schildert Situationen. Das Mädchen schildert den Wagen, in dem es gefahren, das Paradies, das Schloss, den Wald, in dem es gewesen, den Räuber, vor dem es wegelaufen. Das alles fehlt bei Kindern völlig.“ Der Unterschied ist so groß, daß der Bericht erläutert ihn nur durch die tatsächliche Verschiedenheit der Träume erklären zu können glaubt. Dem Alter der Kinder nach werden die Träume mit zunehmenden Jahren manigfältiger. Sie werden weniger typisch, individueller. Aus dem Räuber wird eine ganz bestimmte Person! Der Einfluß der Lektüre macht, der Einfluß der Zeitung macht sich bemerkbar. Der Unterschied der Geschlechter wird größer. Es fehlen in diesem Bericht die Pubertätsräume, die sehr seltsam und häufig sehr früh — sicher schon bei vierzehnjährigen — auftreten und gerade einen starken Einfluß auf die weiche Seele ausüben. Sind diese Träume von den Kindern aus Scheu verschwiegen? —

* Schimpf-Matrachen und Schwimm-Westen. Die Notiz über Schwimmkästen aus Kapfhauser veranlaßt eine Frankfurter Firma, die sich in einem Zweige ihres Betriebs mit der Verarbeitung von japanischen Rohstoffen für Polyesterstoffe beschäftigt. Nächstes über die in der deutschen Marine seit einigen Jahren eingeführte Verwendung des Materials für Schwimmzwecke mitzuteilen. Danach sind die Versuche der Marinier aller Länder, Schwimmgürtel zu konstruieren, welche leichtes Gewicht mit grüner Tragfähigkeit verbinden, jetzt vor einigen Jahren zu einem gewissen Abschluß gelangt, als man die Eigenschaft der Kapfhauser entdeckte, bei einem spezifischen Gewicht, das geringer ist als das der Leichteste in einem Wasser, Wasser erst nach langer Zeit anzutragen. Man hat nur die dünnen, rippigen und vollständigen Matrachen, auf denen die Marinemaschinen in den Hängematten schlafen, ringsum längs des Bandes in einer Breite von 20 Zentimetern (die ganze Matratze ist 80 Zentimeter breit) mit 2 Pfund Kapf gefüllt, den übrigen Teil mit 4 Pfund Rohhaar. Am Ende der Gefahr hängt der Mann die Matratze um und schnallt sie sich fest um Brust und Hüften. Für den Offizier, der auf einer schweren Matratze schläft, ist eine steppartig abgeflachte, ebenfalls mit 2 Pfund Kapf gefüllte Weste vorgesehen, die an seinem Bett zu hängen hat und in derselben Weise wie die Marinemaschinenmatratze umgebunden wird. Die darunter konstruierten Matratzen und Westen können einen Menschen drei Tage über Wasser halten.

* „Knecht muss Knecht bleiben.“ Das Wort des Bischofs von Regensburg, Dr. von Henne, — als Inbegriff christlicher Sozialpolitik — kennzeichnet nicht nur die katholische, sondern ja noch schärfer die lutherische Auffassung von der menschlichen Gesellschaft. Gerade auch Luther hat sich auf die vom Bischof zitierten Worte des Apostels Paulus berufen. So hat sich Luther bestigt gegen die Forderung der Bauern auf Aufhebung der Leibeinfestigung gewandt: „Es soll kein Leibeigner sein, weil uns Christus befreit hat. Was ist das? Das heißt christliche Freiheit ganz fleischlich machen. Hat nicht Abram und andere Patriarchen und Propheten auch Leibeigne gehabt? Lest Sanit Paulus, was er von den Knechten, welche zu der Zeit alle leibeigen waren, lehrt! Datum ist dieser Artikel (die Forderung der Aufhebung der Leibeigenschaft) stracks wider das Evangelium und räuberisch. Damit ein jeglicher seinen Leib, se eigen geworden ist, seinem Herrn nimmt. Denn ein Leibeigner kann wohl Christ sein und christliche Freiheit haben, gleichwie ein Gefangener oder Sklave Christ ist und doch nicht frei ist. Es will dieser Artikel alle Menschen frei machen und aus dem geistlichen Reich Christi ein weltliches, außerliches Reich machen, welches unmöglich ist. Denn weltliches Reich kann nicht betreten, wo nicht Ungleichheit ist in Personen, daß einige frei sind, etliche gefangen, etliche Herren, etliche Untertanen.“ Selbst die von den Türken gefangenen Christen müssen auszuharren; denn er ermahnt sie, wie der Bischof von Henne: „Du mußt denken, daß du deine Freiheit verloren hast und eigen geworden bist, daran du dich selbst ohne Hilfe und Wissen deines Herrn nicht ohne Sünde und Ungehorsam wirken kannst. Wenn du raubst und trübst damit deinem Herrn deinen Leib, welchen es getauft oder sonst zu jenem gebracht, daß er forthin nicht dein, sondern sein Gut in wie ein Bich oder andre seine Habe.“ Hebrigens ist Luther nicht immer geneigt, das Evangelium anzuerneinen, mit dem er die aufständischen Bauern niederrzupflügen sucht. Wenn er das Zinsnehmen, wenn auch nur bis zur Höhe von 5 Prozent gegen das evangelische Zinsverbot, rechtfertigt, so lebt er die christliche Lehre aus: „Aber das Evangelium ist ein geistliches Gesetz, danach man nicht regieren kann...“ Darum soll man das geistliche Regiment des Evangeliums jenseits vom äußerlich weltlichen Regiment und ja nicht durch einander mischen... Das Evangelium schreit wohl frei alle Hörer fahren lassen, aber wer nicht dazu gezwungen und drängt, darf niemals mir das meine.“ Man sieht, wie überausig der Streit der Konfessionen ist. Bischof und Lutheraner sind sich ganz einig: Man beruft sich aufs Evangelium, wenn man die Religion nicht der Masse rechtfertigen will, und seit die heiligen Bücher außer Acht, wenn es sich um christliche Herrschaft der Gewalt und des Monatons zu verteidigen gilt. —

* „Hupf, mein Mädel! Welch betrübliche Folgen es haben kann, wenn man einer in einem Couplet enthaltenen „Aufforderung zum Tanz“ gar zu willig nachkommt, zeigt folgende Wiener Gerichtsnotiz: Die

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 176.

Magdeburg, Sonnabend den 30. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Ans Städtische Vorzeit.

Das "Städtische Tageblatt" beschäftigt sich seit Beginn des Jahres damit, die Chronik der Stadt, wie sie im Jahre 1887 von dem damaligen Prediger Friedrich Wilhelm Geiß veröffentlicht worden ist und die bis zum Jahre 1886 reicht, zum Abdruck zu bringen. Sie enthält neben diesem, was die Gegenwart nur in sehr geringem Maße interessieren kann, manches für die Gegenwart Interessante, weist aber leider auch bedenkliche Lücken auf und verschweigt uns viel von dem, was wir gerade wissen möchten. Für uns ist es von Interesse, etwas zu erfahren über die soziale Gliederung, wie sie in früheren Zeiten bestanden hat, über die Zusammensetzung der Bevölkerung, ihren Wohlstand, die Art ihrer Beschäftigung, die Gewerbe, die betrieben wurden, und die Anzahl der ausübenden Personen. Das Bäcker-, Fleischer- und Gastronomiegewerbe scheint ja wegen der vielen nach Städtisch kommenden Salzfahrerleute besonders viel betrieben worden zu sein. Von der Produktion ist jedoch niemals die Rede, ausgenommen die Salzgewinnung. Aber auch da fehlt jede Angabe der Jahresproduktion, der Absatzgebiete, der darin beschäftigten Arbeiter und dergleichen. Dagegen bringt die Chronik den Wortlaut von Dienstleidern, die Salzbeamte zu schwören hatten und ähnliches brausen mehr.

Da von der gewerbetreibenden Bürgerschaft in der Chronik so gut wie gar nicht die Rede ist, so enthält sie auch nichts von den Kämpfen der Bürgen gegen die Geschlechter, die im Mittelalter das Leben der Städte so stark beeinflusst haben. Von Bürgen ist überhaupt niemals die Rede — nur im Jahre 1721 findet sich eine Andeutung —, und man kann deshalb annehmen, daß sie ganz bedeutungslos gewesen sind, ebenso wie der handwerkliche Gewerbebetrieb überhaupt. Das Vorkommen der Salzquellen hat nicht allein der Entwicklung der Stadt, sondern auch dem Geiste ihrer Bürger eine besondere Bedeutung gegeben. Mit den Salzquellen wurden von den Fürsten eine Anzahl Adliger belebt, und so ist es gekommen, daß in Städtisch eine ganz unverhältnismäßig hohe Anzahl von Adelsfamilien angefressen war, die ein fräftiges, Gleichberechtigung fordernches Bürgertum um so weniger aufzunehmen ließen, als die Verwaltung der Stadt durch die Fürsten gänzlich in die Hände des Adels gelegt war. Städtisch hatte einen adeligen Magistrat, den fortgelebt die Adelszüppen aus sich selbst ergänzte. Manche Erscheinungen der Neuzeit innerhalb des Bürgertums erklären sich aus dem Umstand, daß viele Jahrhunderte lang der adelige Magistrat einen schweren Druck auf die Bewohner Städtischs ausgeübt hat. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde durch königlichen Befehl mit der Vorherrschaft des Adels durch Auflösung des adeligen Magistrats gebrochen.

Man kann wohl als feststehend ansehen, daß Städtisch eine Bedeutung nur in jüngster Zeit erlangt hat, als es Salz lieferte und der daraus gezogene Gewinn den damit betrauten Adelsfamilien ganz besonderen Reichtum verschaffte. Im Dreißigjährigen Krieg ist es anscheinend zurückgegangen. Bestimmte Angaben fehlen leider. Aber jedenfalls ist es in außerordentlich schwerem Maße von Einquartierungen und Kontributionen heimgesucht worden, was seine Ursache wohl in dem Reichtum des Adels hatte. Jedenfalls aber ist die Bevölkerungszahl nur gering gewesen. Das ist leicht aus der Zahl der Geburten zu schließen. Für das Jahr 1635 sind 41, 1636 59, 1637 57, 1638 24, 1640 29 Geburten verzeichnet und so fort. Die Zahl der Getorbenen ist immer bedeutend höher, was darüber darauf zurückzuführen ist, daß vielfach verkrankte und kranke Soldaten wie auch Flüchtlinge vom Lande hier getötet wurden. In jahre 1678, also 30 Jahre nach Beendigung des Krieges, sind 58 Geburten, 46 Sterbefälle, im folgenden 59 Geburten, 58 Sterbefälle, im folgenden 62 Geburten, 37 Sterbefälle verzeichnet. Vom Jahre 1720 an ist die Einwohnerzahl regelmäßig angegeben. Sie hat für dieses Jahr nur 935 betragen, nämlich 198 Männer, 204 Frauen, 333 Kinder, 129 Dienstboten, 71 Handarbeiter. Die geringe Zahl der lebenden und die große Zahl der Dienstboten bestätigen die Annahme von dem Überwiegen des Adels und dem Zurücktreten des Handwerks. Aufmerksam interessant ist, daß für

dasselbe Jahr 65 Geburten (bei 204 Frauen!) und 74 Sterbefälle verzeichnet sind. Im Jahre 1722 beträgt die Einwohnerzahl nur 880, die Häuserzahl mit Inbegriff der öffentlichen Gebäude 144, darunter 16 adlige Häuser. Wieviel Siedeln gab es nur noch vier. Aus dieser letzten Bemerkung ist der Schluß zu ziehen, daß Städtisch auch vor dem Dreißigjährigen Kriege nur unbedeutend gewesen sein kann.

Nun tritt ein plötzlicher Aufschwung ein. Im Jahre 1724 finden wir schon 1185 Einwohner, die im nächsten Jahre auf 1266 sich vermehrt haben. Sie fällt in den folgenden Jahren unter 1200, steigt aber 1729 wieder auf, 1731 sind es schon 1314, 1747 1428 und schwankt in der Folge um diese Zahl herum. Die interessante Frage, woher der plötzliche Aufschwung gekommen ist, ist in der Chronik überhaupt nicht gestellt. Aber bei dem Jahre 1752, das einen vorübergehenden Höhepunkt auf 1382 Einwohnern aufweist, ist bemerkbar, daß Wirtler, Klempner, Bentler, Zinngießer und Manufakturarbeiter vorgezogen, jedoch bald wieder weggezogen seien, weil sie keine Nahrung hatten. Man kann vermuten, daß der reiche Adel seinen Bedarf in den großen Städten deckte, daß übrige Volks aber zu arm war, um solchen Handwerkern die Existenz zu ermöglichen. Vom Jahre 1730 an wird über den Verfall des Salzwerks gesagt: "Die Salzohnung ist schlecht gewesen." Im Jahre 1745 aber fanden das Salzkommerzium in Aufnahme zu kommen." 1747 wird gesagt: "die Salzfahrerleute sind ausgeblichen, weil sie wegen des in den sächsischen Landen erhöhten Salzpreis kein Salz halten, die meisten Nothe feiern müssen." 1748 wird die Lage wiederholt. Im Jahre 1750 heißt es: "Die Salzprache haben sich in diesem Jahr immer wieder eingefunden, weil in Sachsen der auf unser Pfenniger Salz bereits erhöhte Zoll abermals um viel erhöht worden, so daß nun von einem Scheitel Salz zwölf Groschen erlegt werden müssen." (Heute beträgt unsre Salzsteuer ungefähr 4 Mark pro Scheitel.) Im Herbst 1751 waren die Wege beständig schlammig; daher sind auch die wenigen Gespanne, die sonst noch gefahren, ausgeblichen. Das Salzwerk lag fast gänzlich nieder und ist die Nahrung der Stadt sehr geschränkt gewesen." So gehen die Klagen fort bis zum Jahre 1756, wo Friedrich II. den Siebenjährigen Krieg in Szene setzte. Wie werden später sehen, welche Wirkung das auf die Salzproduktion ausgeübt hat. Zunächst nutzte die Stadt eine Getreidecontribution nach Magdeburg liefern und erhielt für den Kipfel Roggen 28, Gerste 22, Hafer 22 Taler, während der Marktpreis war für Roggen 35, Gerste 29, Hafer 20, Weizen 10 Taler. Es war ein sehr teures Jahr. Aber der gute König zog bei Vermeidung von Kriegsschäden die Preise herab für Weizen auf 36, Roggen 32, Gerste 24, Hafer 18 Taler usw. Heute werden durch Zölle und Aufhebung des Identitätsnachweises die Preise erhöht. —

Altshausenleben., 29. Juli. (Zum Ausschuß mit der Jugend) treffen sich die Parteigenossen und -genossinnen am Sonntag, morgens 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Ausschuß über Siedlungen-Bodendorf-Holzschulzentral nach Flechtingen. Die Parteigenossen werden den Ausschuß zur Bandagitation mitnehmen. —

Altshausenleben., 29. Juli. (In der Kartellierung) am 27. Juli fehlten einschlägig je ein Delegierter der Holzarbeiter und Bergarbeiter und zwei der Metallarbeiter, ohne Entschuldigung je ein Delegierter der Gemeinde- und Staatsarbeiter und der Schneider. Von den eingeschlagenen Gewerkschaftsvertretern fehlten die Buchdrucker, Gemeinde- und Staatsarbeiter, Holzarbeiter und Müller. Zu der Bildungskommission wurde Grönfeld gewählt. Mit Aufführung der Kandidaten zur Wahl der Arbeitervertreter zum Schiedsgericht ist die Arbeiterversicherung soll sich die Arbeiterschuhkommision besetzen. Die Abrechnung vom 1. Halbjahr ergab eine Gesamtkontrolle von 1296,71 Mark, eine Ausgabe von 1175,98 Mark. Mit einem Guthaben von 260 Mark ist ein Gesamtbestand von 380,73 Mark vorhanden. Die Jugendkasse balanciert in Einnahmen und Ausgabe mit 171,19 Mark. Damit der Kartellzuschuß fortfährt kann, sollen die Gewerkschaften einen freiwilligen Beitrag für die Jugendorganisation leisten. Zum Gewerkschaftsfest am kommenden Sonntag wird zahlreich Beteiligung

erwartet. Der Bildungsausschuß soll Schritte zur Abhaltung eines Althe-Kuriers einleiten. —

Burg., 29. Juli. (Ausgrabung einer Leiche) Die Leiche des Arbeiters Baumann, die vor etwa 4 Wochen bei Hohenwarthe aus der Elbe gelandet und dann beerdigte wurde, ist am Donnerstag im Beisein einer Gerichtskommission aus Magdeburg wieder ausgegraben worden. Der Toten soll erst erschlagen und dann ins Wasser geworfen worden sein. —

— (Ein Unfall) ereignete sich am Mittwoch abend auf der Herbst Chaussee. Der Knecht Otto Krause fiel von einem hoch mit Stroh beladenen Wagen und brach einen Oberschenkel. Die Schulde am Unglück trug ein Auto, das den Wagen überholte und dadurch die Pferde erschreckte. Durch deren unvermeidetes Beiseitspringen verlor der Knecht das Gleichgewicht. —

Helmstedt., 29. Juli. (Durch den elektrischen Strom getötet). Auf Kaliviert Biebach kam der Arbeiter Schweinhagen einer hochgespannten elektrischen Stromleitung zu nahe und wurde dadurch sofort getötet. Schweinhagen ist erst 30 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei Kinder. —

Schersleben., 29. Juli. (Der neue Herr Bürgermeister ist gekommen.) Auf die nachgeholte Erlaubnis zu einem öffentlichen Umzug (Wor Fahrt) des Arbeiter-Mad Fahrervereins ging dem Genossen Krebs nachstehendes Schreiben zu:

Polizeiverwaltung
Schersleben a. d. Bode. Schersleben, den 25. Juli 1910.

Die nachgeholte Genehmigung zu einem öffentlichen Umzug durch die Straßen der Stadt am 28. August 1910 verfügen wir, da durch solchen Umzug nach § 7 des Reichsverkehrsgegesetzes eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in absehbarer Weise zu befürchten ist.

Wir begründen diese Verlagerung vertrauen wir auf die Tatjachen, welche am 10. April 1910 eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch die Unzüchtigkeit der hiesigen Sozialdemokraten gelegenlich ihrer Wahlrechtsdemonstrationen darstellten. Am 10. April machte das unzählige knappige Weinen und Stöhnenbleiben der Teilnehmer des sozialdemokratischen Umzugs verhindert werden. Ferner mußte die Festnahme des Wärters Krebs erfolgen, weil er polizeiliche Anordnungen trotz wiederholter Mahnungen nicht befolgte.

Weiter erfolgten am 10. April 1910 Demonstrationen der Teilnehmer des Umzugs vor dem Hause des Stellvertretenden Polizeiverwalters, Brigitte Kreuzel in der Kaiserstraße sowie vor dem Hause des Stadtrats Weber in der Braunschweiger Straße. Diese Demonstrationen trugen einen bedrohlichen Charakter, da Drohungen und Bedrohungen, wie "Bluthunde" usw., ausgestoßen wurden.

Evident musste die Festnahme des Lagerhalters Köhler und des Vorherrschers Krebs am Abend des 10. April 1910 erfolgen, weil sie abends nach 9 Uhr mit einem größeren Trupp Menschen unbeschwert, die lärmende Hochrufe ausstießen und die sich trotz mehrfacher Aufforderungen der Polizeibeamten immer wieder zu geschlossenen Massen vereinigten. Aus Grund aller Tatjachen besteht die Besorgnis, daß sich dergleiche Ausschreitungen nicht nur wiederholen, sondern sogar verschlimmern werden, da die sozialdemokratische Parteipresse in der Zwischenzeit die Gemüter weiter erhöht hat. Auch ist zu befürchten, daß sich die Demonstrationen vor dem Hause des Stellvertretenden Polizeiverwalters wiederholen werden, so mehr, als dieser die Genehmigung des Umzugs des sozialdemokratischen Arbeiter-Turnvereins am 5. Juni 1910 versagt hat.

Uns der Vorstand des Arbeiter-Mad Fahrervereins hier.

Dr. Sporleder.

Wir erwarteten vom neuen Bürgermeister ein gerechteres Entgegenkommen als es bei seinen Vorgängern und dessen Stellvertretern der Fall war. Aber weit gefehlt! Der Herr Bürgermeister tritt in die Fußstapfen seiner Vorgänger. Es handelt sich hier um keine sozialdemokratische Demonstration, sondern nur um einen Umzug des Arbeiter-Mad Fahrervereins. Ohne weiteres bekommen hier die Arbeiter-Sportvereine den sozialdemokratischen Stempel aufgedrückt. Im vorigen Jahre war das schlechte Straßenspaziergang der Grund für die Verweigerung der

Gylholm.

Rathaus verboten.

Ein Landarbeiter-Roman von Johan Stjördborg.
Autorisierte Übersetzung von Leura Heldt.

(6. Fortsetzung.)

Maren ist groß und blühend. Ihre Wangen glühen in einem fein verzweigten Netz blauroter Adern und ihre Augen funkeln in starker Sinnlichkeit.

Es ärgert Nis, daß sie dem Fallinger Knechte den Vorzug gibt, und darum sagt er spöttisch: „Reulich abends warst Du weniger süßig, als ich bei Dir war.“

„Du bei mir, das ist Lüge!“

„Was heißt das, Du Schlampe!“ Nis runzelt die Brauen.

„Gewohnt — denn ich war ja bei Dir.“

Sie lacht laut auf.

Das tun die andern auch.

Mit Ausnahme von Ros.

Seine Augen funkeln. Denn Sophie neigt sich zärtlich über Peter Holt, der in der Ecke sitzt und den Arm um ihren Leib gelegt hat.

Während so überall laute Fröhlichkeit herrscht, geht die Tür auf, und ein Weib schreitet durch das Zimmer. Es ist Malle; sie befindet sich im letzten Stadium der Schwangerschaft.

In der Spinnstube herrscht einen Augenblick lautlose Stille.

Sie nimmt etwas aus einer Kominodenbüchse und geht wieder.

„Ach, das arme, dicke Ding!“ sagt Sophie mitleidig. „Es kann fürwehr jede Stunde losgehen. Und dabei ist so wenig Stroh in ihrem Bettel!“

„Ach, dafür wissen wir Rat!“ sagen ein paar junge flinke Knechte und springen auf.

„In der östlichen Luke des Geubodens liegt ein herrlich frisches Bünd Stroh!“ ruft Peter ihnen nach.

Maren blinzelt dem Fallinger Knechte zu und sie schlüpft zur Tür hinaus.

„Geht zum Teufel!“ murrnielt Nis.

Doch Peter ermuntert ihn: „Kopf hoch, Nis! Frauenzimmer und junge Räuber gibt's im ganzen Lande“

Und dann nimmt das Liebespiel in der Spinnstube seinen Fortgang.

Doch drüber am Ofen sitzen zwei und schauen zu. Auf der einen Seite die Thilde. Sie hat einen schiefen Mund und ein schief gezogenes Auge. An ihre Tür pocht niemand. Es geht ihr wie dem alten, fleißigen Apfel, niemand hat Lust, hineinzublicken.

Auf der andern Seite sitzt Ros. Uns. Mit den Augen eines Berrüsten starrt er unentwegt auf Sophie hin, und sein Wahnkind steigert sich im Laufe des Abends.

So sitzen die beiden Abend für Abend.

Jetzt erfolgt der Aufbruch.

Die jungen Leute gleiten auf den dunklen Gang hinwärts, wo ein Rütteln und vorsichtiges Trittröpfeln ertönt, das langsam in den Räumern, Winkeln und Treppen hinunter erstickt.

Per und Sophie begeben sich in die Schloßkammer der Mädge, wo auf dem Ankboden eine Reihe von Betten steht und eine zweite Reihe oben darüber angebracht ist, zu denen Treppen hinaufführen.

Trunken im Hause steht Ros, die Stirn an die Mauer gelehnt.

Und aus einer Deckung zwischen zwei Giebeln schlüpfen schnell ein Mann und ein Weib heraus. Sie eilen dem nahen kleinen Walde zu.

Nis und ein paar andre schleichen hinter ihnen her, krabbeln durch die Hecke, waten mühsam durch das gepflügte Land, klopfern, erheben sich wieder und eilen vorwärts, rufen sie spähen und flüstern, als wären sie auf der Jagd. Sie nähern sich in weitem Bogen und legen sich beim Wald-eingang auf die Lauer.

Als Maren und der Fallinger Knecht erscheinen, springt Nis auf und ruft: „Nun sollst Du meiner Seele geschlachtet werden!“

Der Knecht blickt sich schen um, und im selben Augenblick packt ihn Maren erbau und wirft ihn zur Erde, streckt sich flach deckend über ihn und ruft: „So, bitte!“

Sie sagt das so bestimmt und verbünd und das Ganze hinterläßt einen so starken Eindruck, daß Nis und die andern sich langsam unter niedgenden Worten und hämischem Zurufen entfernen.

Nun schreiten die Liebesleute hinein in den Gylholm-Wald, der über ihren Köpfen rauscht.

Und fort und fort tönt es wie das Rauschen von Riesenstürmen durch die dunkle Nacht.

III.

Beim Scheine der Laternen schickt Anders den vierzärtigen Futterwagen den gepflasterten Stallgang entlang. Bei jedem Tiere hält er an, um die Krippen zu füllen, und so oft er mit leerem Hackselkübel den Stand verläßt, gleitet die Hand liebkosend über den Pferderücken hin.

Auf dem Futterwagen sitzt Louis, die alte grüne Rose. Louis macht regelmäßig diese Fahrt hin und zurück vom ersten bis zum letzten Stande mit und so gravitätisch mit eingezogenem Kinn und vornehm blinzeln sieht sie da, als sei sie die alte Komtesse selber, wenn sie das Schloß verläßt und die Allee hinunterfährt.

Die Knechte kommen von der Abendmahlzeit zurück.

Sie stehen im Schatten der Totößnung und schauen sich um, als würden sie nicht recht, was sie nun anfangen sollen, gleich einer Schär Schuljungen, die das Bedürfnis fühlen, irgendwelche Dummenjungenstreiche zu verüben, wo der Schulmeister sie nicht mehr beobachten kann.

Sie erwarten den Provinzkutscher, der auch ihnen aus der Stadt allerlei Fäschchen mitbringen soll.

Als Louis vorbeifährt, läuftet der eine Knecht höflich seine Mütze und begrüßt sie voll ehrerbietiger Schelmerei.

Louis scheint ihm wirklich herablassend zu zudrängeln. Die meisten lachen und einer von ihnen sagt: „Ja, das ist ein Leinwandbier!“

Annafatkine erscheint unter dem knarrenden Torflügel mit fliegenden, vom Herbstwind aufgebauschten Röden. Sie bringt den Käken Milch. Sie ruft in Türen und Läden hinein, und zärtliches Mäzenat antwortet ihr von allen Seiten. Auf Läden und Dielen ertönt ein Plunkeln und Springen und Kratzen der Krallen an den Holzsäulen, und glühende Käkenzungen funkeln aus dem Holzbunzel hervor. Aus allen Fenstern eilen sie herbei, große und kleine, wilde und zahme, fleidige, schwarze und graue. Zweihundzwanzig Käken.

Erlaubnis, in diesem Jahre werden die Wahlrechts-Demonstrationen vorgezogen. Auslösen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu befürchten ist, ist ratselhaft. Nach Ausgang der Wahlrechtsprozesse nimmt es wieder, wie der Herr Bürgermeister die Demonstration vom 10. April als Ablehnungsgang denken kann. Die Protestversammlung am 13. April und die Meite sind ohne Zwischenfall verlaufen. Wir verlangen als Steuerzahler gleiche Rechte. Nach einer Auseinandersetzung des Genossen Krebs mit dem Stadtrat blieb dieser aus seinem ab lehnenden Standpunkt.

(Eine Flugblattveröffentlichung) findet am Sonntag, 31. Juli, statt. Wie erachten die Genossen, sich zahlreich zu beteiligen. Die Bezirksführer werden erachtet, einzelne Genossen zur Mitarbeit herauszuholen. Material kann am Sonnabend beim Genossen Höhne oder Sonntag früh bei Otto Schröder in Empfang genommen werden. Je zahlreicher die Beteiligung, desto schneller und wirkungsvoller ist die Arbeit erledigt. Frisch ans Werk!

Schönebeck, 20. Juli. (Streik in der Radiotrenfabrik.) Wegen Lohnreduzierungen sind am Freitag vormittag 30 Kesselförner der Radiotrenfabrik in den Ausstand getreten, nachdem alle Versuche, auf gütlichem Wege eine Regelung des Streites zu erzielen, erfolglos waren. Zugang von Metallarbeitern aller Sparten ist fernzuhalten.

Wolmirstedt, 29. Juli. (Zum Saalborthofft) muss gesagt werden, daß die Wirtin keine zufriedenstellende, sondern quälende Antwort gegeben haben, indem sie die Sache wieder um 8 Tage verschoben, weil der Herr Bürgermeister verreist ist und die Wirtin ohne ihren Vornamn lieber schwärmen wollten. Also dauert der Boykott fort. Zu die Ausflügler von Magdeburg richten wir die Bitte, uns in unfernem Kampfe zu unterstützen und die Losale zu meiden.

Marktberichte.

Magdeburg, 28. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verlaufen sich für 1000 Kilo netto ob Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 200—207, mittel —, do. Sommer- gut 200—207, mittel —, do. Röben Sommer-gut —, do. ausländischer gut 210—220. Roggen inländischer gut 142—145. — Getreide hingegen überalterter gut —, feinstes über Rottw. hingegen Landgerste gut —, quä- ländische Getreide gut 122—126. — Hafer ausländischer au- 162—167 ausländischer — Mais runder gut 145—159 amerikanischer dünner 142—147.

Wasserstände.

		Iser, Eger und Moldau.		Elbe.	
		26. Juli	27. Juli	26. Juli	27. Juli
Jungfernau	+	+ 0,02	-	-	-
Laun	+	- 0,03	-	- 0,12	0,04
Budweis	+	+ 0,28	-	+ 0,20	0,08
Prag	+	-	-	-	-
Dessau, Muldenbr.	+	+ 0,28	28. Juli	+ 0,25	0,03
Pardubitz	+	26. Juli	- 0,13	- 0,20	0,07
Brandeis	+	-	+ 0,61	+ 0,50	0,11
Melnit	+	-	+ 0,64	+ 0,65	-
Leitmeritz	+	-	+ 0,35	+ 0,18	0,17
Aussig	+	27. .	+ 0,65	+ 0,45	0,20
Dresden	+	-	- 0,90	- 0,90	-
Dorpat	+	-	+ 1,26	+ 1,22	0,04
Wittenberg	+	-	+ 2,23	+ 2,15	0,08
Neiße	+	-	+ 1,65	+ 1,56	0,09
Borna	+	-	+ 1,92	+ 1,80	0,12
Schönebeck	+	-	+ 1,76	+ 1,66	0,10
Magdeburg	+	28. .	+ 1,50	29. .	+ 1,40
Langerode	+	27. .	+ 2,52	28. .	+ 2,42
Blankenberg	+	-	+ 2,15	-	+ 2,10
Domits	+	-	+ 1,87	-	+ 1,61
Boizenburg	+	-	+ 1,56	-	+ 1,50
Hohensalza	+	-	+ 1,71	-	+ 1,66
Lautenburg	+	-	+ 1,72	-	+ 1,68

Paul Böttcher, Voite, T. des Gerichtsassessors Heinz Rudolph, Ertha, T. des Oberbahnassistenten Hermann Fink, May, S. des Arbeiters Gustav Dreyer, Elisabeth, T. des Herren- und Damenschneiders Karl Göhmann.

Todesfälle: Witwe Luise Böck geb. Kochne, 70 J. 2 M. 20 J. Böck geb. Strzebochek, Ehefrau des Müllers Wilhelm Herold, 68 J. 11 M. 18 J. Gehärtiger Hermann Hopp, 82 J. 7 M. 18 J. Walter, S. unehelich, 6 M. 8 J. Verhard, S. des Kohlelegers Robert Zander, 3 M. 5 J. Helene, T. des Monteurs Walter Sichtkraut, 20 J. Totgeb. T. des Kastellans August Heitmann.

Südenburg, 28. Juli.

Geschäfte: Straßenbahnhofsschaffner Paul Weber mit Emma Stielke, Restaurateur Otto Wegener mit Ida Landgraf. Bäckereibesitzer Robert Ferchland mit Franziska Feierabend.

Geburten: Karl, S. des Maurers Karl Grub. Werner, S. des Schreiners Richard Alabert, S. des Werkmeisters Albert Reiter, Emma, T. des Arb. Karl Fuchseder, Annemarie, T. des Lehrers Max Simon, Charlotte und Ernst Brülling, des Tabakpfeifers Peter Nelsen, Editha, T. des Malers Herm. Sieghahn.

Todesfälle: Hildegard, T. des Schuhmachers Christ. Schindelhauer, 2 J. 1 M. 7 T. Dreher Ernst Annecy, 40 J. 7 M. 27 T. Subdirektor Max Blumenthal, 50 J. 11 M. 13 T.

Buckau, 28. Juli.

Todesfälle: Anna, S. des Arbeiters Friedrich Wehlhofer, 1 M. 9 J. Totgeb. S. des Eisendrehers Albert Böhme.

Geburt: Joachim, S. des Bizefeldwebels Albert Störr.

Neuhaldensleben: Aufgebot: Arbeiter Friedrich Heinrich Graßing mit Emma Luise Freie.

Geburten: S. des Arbeiters Otto Lippe, S. des Arbeiters Otto Strutz.

Todesfall: Witwe Auguste Boes geb. Maehel, 80 J. 4 M. 25 T.

Aschersleben:

Geburten: S. des Arbeiters Anton Kowalski, T. des Steinzeugers Karl Müller, S. des Klempnermeisters Oszegowski.

Schönebeck:

Aufgebot: Kaufmann Erich Puppe hier mit Else Kurths in Brohse.

Geburt: Frida, T. des Fabrikarb. Bernhard Kusch.

Todesfälle: Willi, S. des Majestinen Ludwig Ebeling, 3 M. Witwe Caroline Sandau geb. Buch, 78 J. Ehefrau des Fabrikarbeiters Ferdinand Kewisch, Marie geb. Rück, 53 J.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 28. Juli.

Ausgebote: Haupt Paul Jüdenberg mit Emma Gieseler, Kronschmiedin Heinrich Wille mit Anna Schöne. Generalagent Emil Jäger hier mit Hedwig Ringe in Halberstadt. Fleischhersteller Erwald Julius mit Hermine Königs. Bureauagent William Hermann Delze hier mit Emma Friederike Marie Gabelmann in Ziegel.

Geschäfte: Fleischer Gustav Winnequist mit Luise Schwarz, Fleischer Gustav Wenzelreiter mit Hermine Storbed, Kaufmann Wilhelm Weber mit Martha Hoffmann. Geschäftsführer Hans Pintsch mit Helene Fehlhauer.

Geburten: Hilde, T. des Möbeltransporteurs Herm. Hädrner, Alfred, S. des Kaufmanns Hugo Erdmann. Friedrich, S. des Arbeiters

Abzahlungsgeschäfte.

Erscheint 3 mal wöchentlich

Auf Credit.

Möbel, Betten, Polsterwaren

größt. Geschäft dies. Art a. Platz S. OSSWALD

Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Alkoholfreie Getränke.

T. 1994 Trinkt

Sinalco

Vertreib: C. O. Krebs, Wallstraße Nr. 11.

Si-Si

beliebtes alkoholfreies Volksgetränk

Beckungs Bampf-Bierbrauerei

Ebert, A. Fichtestr. 31. T. 4859.

Häferkorn, G. Leiserstr. 13a. T. 1904.

Netzbach, W. Halberst. St. 69. T. 4805.

Nitscke, Albert, Gr. Marktstr. 1.

Schnitz, G. Min-W. Ottensteiner 23.

Wartsch, G. Hohenpfortstr. 23. T. 4322.

Bandagen, Gummiw.

Bleicher, Herm., vorm. C. W. Hoffmeister, T. 1503 u. 2341. Tischler 3. Lag. sämt. Verbands-

Gummiv. u. Krankenartik.

Spez. Werkstattbetriebs, infangen.

Jette, H. Tischlerbrücke 24.

Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibedarfs-

Artikel. Spezialbetrieb für Damen.

Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16.

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhak, Kasian, 40n. R. Krebst. 22.

Dannehl, W. Lübecker Str. 106.

Eggers, H. Neuhausenstr. 43.

Fuders, H. Sud. Halberst. Str. 41.

Wilhelm Fricke, Gr. Storchstr. 5.

Grothe, H. Sud. Halberst. Str. 41.

Kästner, H. Neuhausenstr. 15.

Kästner, Fr., Weinbergstr. 15.

Heidrich, C. Ottenserstr. 17.

Jahn, Hermann, Fernsehleben.

Klee, C. F. Staderbr. Str. 15.

Ernst, Gust. Salbke.

Kästner, Paul, Alt-Fischerm. 43.

Liedtke, Walter, Neust. 13.

Markhoff, G. Seestrasse 1.

Markhoff, G.

TURUL



STIEFEL

Spezialmarke 7²⁵
M.
Original-
Goodyear-Welt 10⁵⁰
M.
Elite-
Ausführung 12⁰⁰
M.

Alfred Fränkel Com.-Ges.
Magdeburg
Alte Ulrichstraße 11
Verkaufsstellen in allen
größeren Städten Deutschlands.

Bogfläna

mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgelst. Patentamt. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Rein. d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhindert den Zug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pf. erhältlich. In Drogerien u. Apotheken. Wo nicht erhältlich gegen Eins. von 50 Pf. direkt u. alleinig. Fabrik. Rademacher & Co., Siegburg.

Neustadt. 1981

Einen groß. Posten zurückgefechter Herren- und Damen-Schuhe und -Stiefel gute Qualität, verkaufe zu Spottpreisen.

Schuhhaus Kaulfuss
Luisenstr. 1, dicht n. d. Lübeck. Str.

Hannover

werden sich nur wenig viele elegante u. schick kleiden wollen, kaufen bei uns durch Ersparnis der teuren Ladenmiete und besonders günstigen Einkauf eleg. Garderoben zu fabelhaft billigen Preisen. Man überzeugt sich. Besichtigung ohne Kaufzwang!

Jackett-Anzüge

leicht beschädigt 8 10 12
gute Stoffe . . . 14 16 18
Prima Stoffe . . . 20 22 24
extrafein . . . 26 28 30

Paleotots u. Ulster

gute Stoffe . . . 12 14 16
Prima Stoffe . . . 18 20 22
extrafein . . . 24 26 28

Gehrock-Anzüge

gutes Kammgarn 20 24 28
Prima Kammgarn 30 33 36
extrafein . . . 39 42 45
Reeller Wert viel höher.

Jüngl.-Anzüge von 5,- an
Knab.-Anzüge von 2,- an
Herr.-Jacketts v. 1.50,- an
Herren-Westen von 50,- an

Arbeitsgarderoben billigst

Verkauf nur 1 Treppe

Breiteweg 56, I.

schrägüber von Barasch

Burg.

Nähmaschinen

aller Systeme, 3 Jahre Garantie,
von 55.00 M. an

Fahrräder

von 54.00 M. an
Zubehör-Ersatzteile
empfohlen 1714

Heinrich Schulze

Burg, Markt 20.

Burg! 1798 Burg!

Bettfedern-Reinigung

Eckmann, Erfurter Str. 10.

Heute Sonnabend!

Nicht für Wiederverkäufer!
Nur solange Vorrat da ist!

Brot noch grösser!

Wahre Riesen-Exemplare von Brot kommen
heute in unsern Verkaufsstellen für 60 Pf. mit
10 Prozent Rabattmarken Zum Verkauf soweit der Vorrat reicht.

Wir haben in unserer Bäckerei 5 Stück von unsern 60-Pf.-Broten gewogen und haben dabei festgestellt, dass von diesen 5 Broten jedes einzelne schwerer war, als ein aus der Verkaufsstelle eines Konkurrenz-Vereins gekauftes Brot für 78 Pf. ! Unser Brot kostet dagegen nur netto 54 Pf. !! Welch ein grosser Preisunterschied!

Unser 50-Pf.-Brot ist ebenfalls sehr groß
und kostet netto nur 45 Pf.

Pfund 72 Pf.
mit 10% Rabattmarken
= Netto-Preis Pfund ca. 64³/₄ Pf.

Schmalz

Neue Salzgurken	Stück	5 Pf. mit 10% Rabattmarken
Neue Heringe	Stück	6 Pf. mit 10% Rabattmarken
Ia. ff. Mettwurst	Pfd.	120 Pf. mit 10% Rabattmarken
Ia. Schinkenspeck	Pfd.	120 Pf. mit 10% Rabattmarken
Ia. Rollschinken	Pfd.	155 Pf. mit 10% Rabattmarken

Echter Emmentaler Schweizerkäse	Pfd.	120 Pf. mit 10% Rabattmarken
Ia. Harzkäse	Stück	5 Pf. mit 10% Rabattmarken
Kleiner Harzkäse	2 Stück	5 Pf. mit 10% Rabattmarken
Korbkäse	Stück	18 Pf. mit 10% Rabattmarken

Mandel 90 Pf.
mit 10% Rabattmarken
= Netto-Preis Mandel 81 Pf.

Pfund 134 Pf. mit 10% Rabattmarken	
= Netto-Preis Pfund ca.	120 ¹ / ₂ Pf.

allerhochfinste

Waren-Verein

G. m. b. H.

Kolonialwaren - Grosshandlung.

Verkaufsstellen:

5049

Altstadt:
Kaiserstrasse 46a
Kaiserstrasse 101
Schrotdorfer Str. 1
Berliner Strasse 27
Blumenthalstrasse 1
Johannisberg 15a
Peterstrasse 14
Kleine Storchstr. 6
Gr. Steinmetzstrasse 10b
Altes Fischerufer 44

Nordfront:
Gutenbergstrasse 13
Pfälzerstrasse 15
Kaiser-Wilhelm-Strasse 14

Werder:
Mittelstrasse 19/20

Buckau:
Schönbecker Str. 98
Coquistrasse 11
Neue Strasse 7
Sudanburger Str. 4
Dorotheenstrasse 2

Alte Neustadt:
Agnetenstrasse 99
Moldenstrasse 38
Rothenseer Strasse 1
Wittenberger Str. 30

Neue Neustadt:
Luisenstrasse 22
Morgenstrasse 18
Hindenburgstr. 1
Ecke Lübeckstrasse

Umfassungsstrasse 18
Lübecker Strasse 18
Mittagstrasse 14
Hohe Strasse 14

Ecke Mehrheitstrasse

Unser diesjähriger Sommer-

Räumungs- Verkauf

bietet wie alljährlich enorme Vorteile!

Beachten Sie unser Schaufenster!

Schuh-Bazar-Vereinigung

Breiteweg 13

Wolf Blumenthal

Breiteweg 13

Carl Staufenbiel & Söhne
St.-Michael-Str. 44/44a.

Großer Sommer-
Räumungs-Verkauf!
Auf alle Waren 10% Rabatt!

Gratulationskarten im Preis der
Buchhandlung Volkstimme



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
und Preise von 25-60 Mark.
Neue Nähmaschinen oder gebrauchte
oder gebrauchte in billiger Beziehung.
A. Rose Breiteweg 264
Maschinenfabrik seit 1860 befindet sich
diese Firma in dritter Generation.
Gewissenhafte Ausführung von Reparatur-
und Reparaturarbeiten der Art zu billigen Preisen.

Mein Leibbinden-, Bandagen- und
Korsett-Spezialgeschäft
befindet sich jetzt
Regierungstraße 17, Ecke Steinstr.
Herrn. Müller, Ich.: Alexander Müller
Bandagist Bernpr. 3608. Bernpr. 3608. 2014

Großer
Räumungs-Verkauf!

zu ungewöhnlich billigen Preisen in
Herren-, Knaben u. Arbeiter-Garderoben u.
Schuhwaren
Fahrrädern, Nähmaschinen
Herren- und Damenuhren usw.

B. Wolff
Schwertfegerstr. 14

Photographia Althamburg
Photographie und Verlag
empfiehlt
Volkstimme
Volkstimme
Schuh- u. Schafstiefel. 6
R. Schulz, Katharinenstr. 13

1702

4 ungewöhnlich billige
Hosen-Tage!

— Freitag — Sonnabend — Sonntag — Montag —

Ein großer Posten

■ Herren-Stoffhosen ■

in bewährten, haltbaren Qualitäten, moderne Streifenmuster, guter Schnitt
1.65 2.35 2.90 3.50 3.90 4.20 4.90 5.40 Mark usw.

Kellnerhosen mit Gesäßtasche

3.90 4.50 5.50 6.75 Mark usw.

Ein grosser Posten gestreifte Lederhosen

mit Sollstock-Tasche

2.50 2.90 3.40 4.10 Mark

■ Manchester-Hosen ■

in braun und braun gemustert

3.70 4.25 5.75 6.25 Mark

Blaue Hosen für Schlosser und Monture

in Leinen, Röper und Pilot

1.15 1.75 2.05 2.60 Mark

Burschen- und Knaben-Hosen

in Stoff, Zwirn, Manchester und Seide, in jeder Preislage

unvergleichlich billig.

Adolph Michaelis

Ratswageplatz Nr. 1

Ecke Apfelstrasse

Schulanzüge

Unsere Schulanzüge sind
unvergleichlich billig.

Räumungs-Verkauf der Fr. Scheidt & Stein

17 Alter Markt 17

Reichhaltigste Auswahl in allen Größen und Farben.

W. Scheidt.

Vereins-Kalender.

Centralverband der Maurer, Zahlstelle Magdeburg. Dienstag den 2. August abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Näheres Zusatz in der Sonntagsnummer.

Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer, Zahlstelle Westerhüsen. Die Mitgliederversammlung findet umständlicher nicht Sonnabend, sondern Sonntag den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Glockenbühne“ in Westerhüsen statt.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sektion der Stellmacher. Versammlung am Sonnabend den 30. Juli, abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. —

Verband der Sattler und Portefeuillier. Am Sonnabend den 30. Juli, abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung in der „Burghäuse“.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 30. d. M., abends 8½ Uhr. Vorstands- und Kommissionssitzung bei G. Wöhne.

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Buckau 1. Generalversammlung am Sonnabend den 30. Juli, abends 8½ Uhr, in der „Thalia“.

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudenburg. Die Mitgliederversammlung findet nicht am 31. Juli, sondern am Sonntag den 7. August bei Neuberg, Demdorfer Weg, statt.

131

Turnerschaft Magdeburg (M. L.). Sonnabend den 30. Juli, abends Punkt 8½ Uhr, Generalversammlung bei Lüdiesfeld.

Arb.-Radfahrerverein Magdeburg. Abt. Neue Neustadt: Am Sonntag den 31. Juli Tour nach Berlin. Absahrt 4 Uhr morgens vom Friedrichplatz. Mitglieder, welche die Bahn benutzen müssen 6.18 Uhr von Neustadt fahren.

101

Benneckenbeck. Arb.-Radfahrerverein Kreis Wangleben, Abt. Benneckenbeck. Sonnabend den 30. Juli, abends 8½ Uhr, außerordentliche Versammlung bei der Witwe Hoppe.

127

Ebendorf. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag 31. Juli, nachm. 3½ Uhr, öffentl. Versammlung beim Genossen Franke.

Germersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonnabend den 30. Juli, abends 8½ Uhr, Versammlung.

115

Olsvenstedt. Arbeiter-Athletenclub Eiche (M. d. A.-A. B. D.). Sonnabend den 30. Juli, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung.

125

Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein. Abend. Im Sonnabend den 30. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.

Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein (M. d. D. V.-G. V.). Die Mitglieder versammeln sich am Sonntag früh 6 Uhr zum Abmarsch an der Eiche. Die Genossen, die zu Mittag fahren, versammeln sich um 11 Uhr im Vereinstoß.

Groß-Ottersleben. Arb.-Radfahrerverein, Abt. Gr.-Ottersleben. Sonnabend den 30. Juli, abends 8½ Uhr, Versammlung; Freitag abend Komiteesitzung bei der Witwe Strumpf.

Neuhaldensleben. Arb.-Radfahrerverein. Sonnabend den 30. Juli Versammlung bei Herzog.

Schönebeck. Centralverband der Zimmerer. Am Sonnabend den 30. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Haar.

Schönebeck. Arb.-Radfahrerverein Solidarität, Verein Frischau. Sonnabend den 30. Juli, abends 8½ Uhr, außerordentliche Generalversammlung in der „Lohnhalle“.

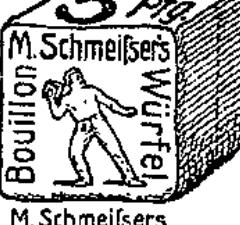
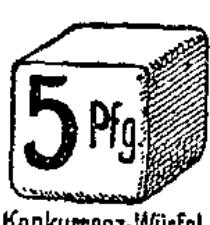
Wernigerode. Sozialdemokratische Wahlverein mit Frauenabteilung. Montag, 1. August, 8½ Uhr, Versammlung im „Völkgarten“.

Billige Schuhwaren zum Teil zu und unter Selbstkostenpreis Breiteweg 256

1985

nahe
Moltke-
straße.

Der Unterschied!



Nicht auf Kosten der Güte,

sondern nur auf Kosten unsers Verdienstes ist es uns möglich, für

5 Pf. 2 Cassen Bouillon herzustellen, daher ist

M. Schmeissers Doppel-Bouillon-Würfel der beste und billigste. Überall zu haben.

General-Vertrieb: Raschke & Giesemann, Kaiserstraße 75.

Wildragoutfleisch . . . Pfund 25 pf.

Rehhals, Rehbrust . . . Pfund 20-30 pf.

Rehblätter . . . Stück von 1.25 an.

R. Bosse. 6r. 10-12-20.

Zartes Wildschwein

Rücken - Steulen - Blätter pfundweise

Frisches Rehwild

Blätter Pf. 80 Pf. Magout Pf. 25 Pf.

Bierl. Mastenten Stück 3.50

Bierl. Poulets Stück 1.25-1.75

ff. junge Landgänse 6 bis 10 Pfund schwer
Gänse geteilt. Junge Tauben. Frikassee-Hühner.

Versandhaus E. Dieprecht
Schwibbogen 4. Fernsprecher 567.

Richtige Ernährung

ist für unsre Kinder von größter Wichtigkeit. Jede Mutter sollte sich daher über die Vorteile, die

MAIZENA

bei der Zubereitung von Kinder- und Krankenkost bietet, unterrichten. — Aerztlich empfohlen.

1848

Mein Bruchband „Ideal“ ohne „Faden“ eignet System, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. **Leib- und Vorfallsbinden, Geradehalter, Gummiträmpfe usw.**

Bestellungen nach Mustern werden entgegenommen in Magdeburg Dienstag den 2. August von 9 bis 4 Uhr im Hotel M. J. am Bahnhof.

M125
Bandag-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Vogelsangstraße 41.

Kalbfleisch . . . Pf. 60 bis 70 Pf.

Rindfleisch . . . Pf. 80 Pf. bis 1.00

Schweinefleisch . . . Pf. 80 bis 90 Pf.

Geh. Kind- u. Schweinesleisch Pf. 90 Pf.

Rot-, Leber- und Süßwurst . . . Pf. 70 Pf.

Franz Kirsten, M. Buckau, Thiemstraße 15.

Breiteweg 256

Für die Schule

empfiehlt ich einen großen Posten

1702

Knaben-Anzüge

in allen modernen Stoffen, nur
derbe, bewährte Stoff Qualitäten.

Wetter-Kragen

in allen Größen und jeder Preisstufe.

Mützen jeder Art.

Unübertrifft billige Preise!

Adolph Micho

Rathausplatz 1, Ecke 21

Damenührer mit eleganter Kette 12.00 Mr. Garantie 3 Jahre. Dreigelenker 4.

Massage für Damen G. Seppelt, Katharinenstr. 7.

Billige Schuhwaren Schmidtstraße 44 Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreaux, Boxcalf u. andern Sorten Leder, Plüschesocken und -pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 1840

44 Schmidtstraße 44.

Schönebeck.

Sohle-Ausschnitt

Carl Kränkel Lederhandlung neben der Post

Reparaturen an Uhren werden gewissenhaft und äußerst billig ausgeführt bei 635

E. Becker, Uhrmacher Sudenburg, Schöniger Str. 121.

St. Michael. 15 Wohnungen zu 170 u. 144 Mr. zu verm.

C. Flitner, Neustadt, Hennigstr. 3.

Zimmerleute werden gefüllt 634 Neuhausenstraße Darre.

St. Michael. Str. 15 Wohnungen zu 170 u. 144 Mr. zu verm.

Burg Burg

Sonntag, 31. Juli Hähnchen- und Topfkuchen - Auskugeln

Freundlich lädt ein Carl. Jäger.

Heute Eröffnung!

P. P.

Hiermit mache ich die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage

Johannisbergstr. 7c

— Ecke Knochenhauerstraße —

Schuhwaren-Geschäft

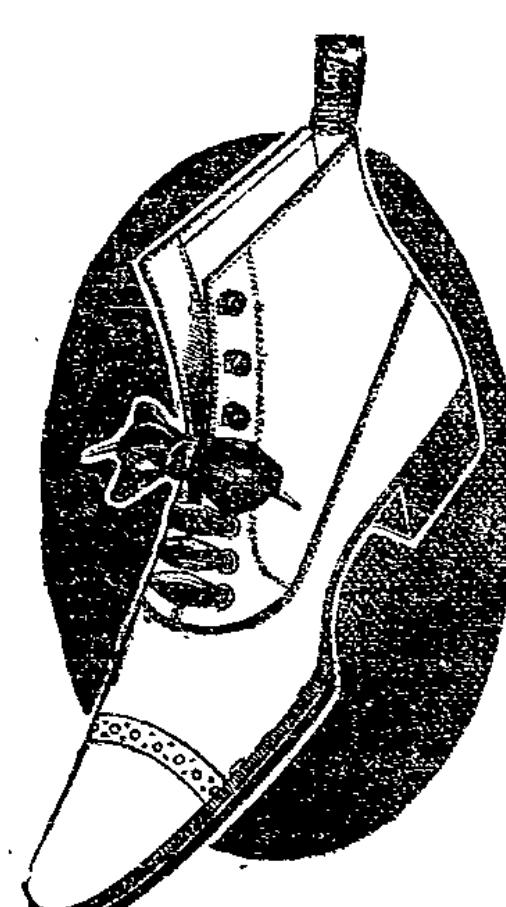
eröffnet habe. Ich werde es mir angelegen sein lassen, auch in diesem Geschäft wirklich solide, dauerhafte Schuhwaren zu führen.

Bei eintretendem Bedarf mich bestens empfehlend

hochachtungsvoll

Wilhelm Coors.

Reelle, zuvorkommende Bedienung. — Billige, feste Preise! —



2046

Auf Teilzahlung und gegen bar!

Möbel
komplette Ausstattungen
moderne Küchen eleg. Schlafzimmer
Betten, Sofas, Spiegel Teppiche, Gardinen etc.
Moderne Garderobe für Herren, Damen und Knaben

N. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 118
Gegründet 1872

lungen, wohin sie durch gewisse Vorgesetzte gebracht werden," sprang der Vorlesende wieder auf und verwarf sich dagegen, daß es Vorgesetzte gäbe, die Soldaten auf Bestellung brächten.

Nachdem Leutnant von Hirsch nochmals bestätigt, daß er an dem fraglichen Tage die Verübung nicht ausgesprochen hat, wird er samt den übrigen Beugen vereidigt. Nunmehr kommt zur Sprache, daß der Angeklagte am 20. Juli im Beughaus einen Tobsuchsanfall erlitten habe. Seit jenem Tage befindet sich Beidler im Lazarett in ärztlicher Behandlung.

Stabsarzt Dr. Böse wurde geholt, als der Tobsuchsanfall ausbrach. Der Beuge sagt aus, daß, als er hinzutam, sechs bis acht Männer auf Beidler lagen und diesen kaum halten konnten. Auf die Frage des Verhandlungsleiters: War der Anfall echt? erklärt der Beuge, daß es ihm ja gefallen habe, als wenn er der Anfall fühllich gewesen sei.

Stabsarzt Dr. Müller behandelt den Angeklagten im Lazarett und wird als Sachverständiger gehört. Er gibt an, daß nach seinen Beobachtungen der Angeklagte nicht ganz frei von Geisteszuständen sei. Bei diesen Zuständen werden die Richter, ebenso der Verhandlungsleiter bedenkllich gestimmt. Es entsteht eine kurze peinliche Pause. Der Verhandlungsleiter zuckt mit den Schultern, als wollte er sagen, wenn dem so ist, hat doch die Fortsetzung der Verhandlung keinen Wert mehr. Die Situation ändert sich aber sofort, als auf Befragen der Sachverständige bestätigt, daß nach seiner Meinung der Angeklagte in der heutigen Verhandlung ebenso wie an dem fraglichen Tage, an dem die Dispensierung durch den Leutnant von Hirsch erfolgt sein soll, voll zurechnungsfähig gewesen ist.

Darauf kann der Vertreter der Anklage seine Anklage begründen. Er beantragt insgesamt sechs Monate Gefängnis. Der Offiziersverteidiger plädiert für eine geringere Strafe, da der Angeklagte doch erstaunlich in großer Eiregung gehandelt habe. Nachdem der Angeklagte selbst noch längere Ausführungen gemacht und als Entschuldigung für seine Handlungswweise die gereizte Stimmung, in die er durch die Vorgesetzten gebracht worden sei, angeführt hatte, tritt das Gericht zur Beratung, die nur von kurzer Dauer war.

Das Urteil lautet: Auf die Berufung des Gerichtsherrn wird das Urteil des Kriegsgerichts vom 4. Juli aufgehoben und der Angeklagte zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. In der Begründung wurde ausgeführt, daß das Gericht alle Monente sachlich geprüft und danach geurteilt habe.

Mit zwei Mann Bedeckung wurde der Angeklagte wieder nach dem Lazarett zurückgebracht, begafft von den Strähenpassanten, die nicht wußten, zu welchem Drama der Transportierte soeben den Stoff geliefert.

— **Schwerer Unfall.** Von der Bauarbeiterkommision wird uns mitgeteilt: Beim Übril eines Betonherstellers in der Spiegelbrücke an der Ecke der Stephansbrücke ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Umlegen der Betonleiter bemerkte der darauf stehende Dachdecker Kurt Hahn, wohinast Blaueisstraße 1, daß er ein Tau zum Herauflassen anbringen wollte, das der Puguhaken losgelassen hatte, an dem die Leiter befestigt war. Im selben Augenblick schlug die Leiter schon um. Hahn wollte schnell in ein Fenster springen, verschloß es aber und stürzte aus einer Höhe von 8 Metern auf das Straßenpflaster herab. Er wurde schwer verletzt und mußte nach dem Krankenhaus Ulstadt gebracht werden. Als ein Blick kann es bezeichnet werden, daß nicht weitere Menschen verletzt wurden. Ein zu ebener Erde arbeitender Maler entging nur mit genauer Not der Gefahr, von der umstürzenden Leiter erschlagen zu werden.

— **Grimmiges Wohnungseinbrechen.** Gestern nachmittag gegen 6 Uhr wurden die Wohnungseinbrecher von einem von der Polizei zurückkehrenden Kaufmann im Sedanring auf kürzester Tat erfaßt. Während es gelang, den einen festzuhalten, ergriff der zweite die Flucht und entkam. Der Kaufmann fand, als er die Tür zur Wohnung aufschließen wollte, daß diese nur eingeschlossen war, während er genau wußte, daß er bei der Abreise zweimal herumgeschlossen hatte, fand auch, als er einztrat, daß im Innern alle Türen offen standen. Als er im Begriff stand, die Wohnung wieder zu verlassen, um im Hause Nachfrage an zu halten, ob jemand in seiner Wohnung gewesen sei, wurde er von einer aus der Wohnung schlüpfenden Person zurückgeschlagen, die aber von ihm erfaßt und festgehalten wurde. Während dieser Zeit muß der zweite Einbrecher gleichfalls die Wohnung verlassen haben, er muß die Bordertreppe hinunter über den Boden und dann die Hintertreppe hinunter laufen sein, auf der er von einer Frau geschlagen worden ist. Zu der Wohnung des Kaufmanns waren sämtliche Behälter aufgebrochen und eine Menge Wäsche- und Kleidungsstücke zum Wiederaufnehmen bereitgelegt. Der Festgenommene ist der mehrfach vorbestrafte Lopezier Max Jahn von hier, während der flüchtige der angebliche Mezzergeselle und Koch Franz Wendelst, am 11. Septbr. 1887 zu Hochstett (Kreis Borken) geboren, ist. Beide wohnten zusammen in der kleinen Klosterstraße. W. hatte sich vom Sedanring aus direkt nach seiner Wohnung begeben, war in diese durch das Fenster eingestiegen und hatte sie bald darauf mit einem kleinen Sack durch dasselbe wieder verlassen, den Hausschlüssel zurücklassend. In der Wohnung wurden eine größere Kitzahl aus Dienstblättern herrührende Sachen vorgefunden. Die beiden Spitzbuben scheinen, soweit es sich jetzt übersehen läßt, die sämtlichen Wohnungseinbrüche, die in den letzten Wochen hier ausgeführt sind, begangen zu haben. Auch von dem in der Nacht zum 24. Juni in einer bürgerlichen Wohnung in der Kaiserstraße ausgeführten Diebstahl sind eine Anzahl der gestohlenen Kleidungsstücke vorgefunden worden. Vorgefunden wurde auch ein ganzer Beutel voll Schlüssel.

— **Zugelöste Stahl.** Ein angeblicher Reisender Krüger aus Hamburg hat sich am 27. in der Großen Unterstraße eingemietet und ist, nachdem er am 28. aus einem unveröffentlichten Kleiderkram eine eisenbescherte Spatze und eine weiße Batistbluse gestohlen hat, verschwunden. Der Dieb ist etwa 30 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, hat blondes Haar und blauen Schurzbart.

— Ein Bild tiefen Elends ergab eine Verhandlung vor dem Jugendgerichtshof des hiesigen Schöffengerichts gegen das Schülz im ödchen B. R. Die Mutter ist gestorben, der Vater ein starker Trinker, der nicht immer arbeitet, wohl aber die Kinder oft prügelt. Auf den Schultern der kleinen Angeklagten lag die traurige Last einer solchen Wirtschaft. Sie war deshalb aber nicht gewachsen, da sie nicht nur für sich und den Vater, sondern auch für ihre kleineren Geschwister zu sorgen hatte. Im Frühjahr bezog ihre kleine Schwester keine Schuhe und mußte in der Stube bleiben, da kein Geld vorhanden war, welche zu kaufen. Da mußte das arme kleine Hansmütterchen die Stiefel ihres Vaters zu einem Flickstück tragen, in dessen Werkstatt sie ein Paar alte Kinderschuhe stehen sah. Sie steckte dieselben in ihre Manteltasche, um sie ihrem Schwestern zu bringen. Die Schuhe passten zwar nicht, waren aber doch der Ulrich, daß sich das Schickstal der bedauernswerten Kinder wendete. Die Behörde erfuhr von dem Diebstahl und es wurden Ermittlungen angestellt, die ergaben, daß der Vater die Schuld an den traurigen Familiensituationen trage. Deshalb wurden ihm die Kinder abgenommen und in ordentlichen Familien untergebracht. Das Gericht erkannte gegen die Angeklagte auf einen Beweis.

— **Geliebte Leiche.** Am Freitag früh wurde am Mittwoch an der Alten Elbe die Leiche des 19-jährigen Madchens Hedwig Kappel aus der Gr. Düsseldorf Straße 30 aus der Elbe gezogen und nach dem Bestattungsamt gebracht. Das junge Mädchen hatte sich am Montag früh von einem Buhnenkopf aus oberhalb der alten Eisenbahndücke am Roten Horn ins Wasser gestürzt und war ertrunken.

— **Eine Guttäuschung.** Am Mittwoch, nachmittag gegen 4½ Uhr, ist einem Kaufmannslehrling in der Falbstraße von einem unbekannten Durchein eine braune Brieftasche, enthaltend einen Postzulieferungsschein, über Einwurfscheibe, aus der Hand gerissen und gestohlen worden. Ledebur hat der Dieb geglaubt, Geld in der Tasche zu finden. Der Täter war mit braunem Hut, schwarzen Jacke und grauer Hose bekleidet.

— **Geföhren wurden hier am 24. d. M. in der Zeit von 4 bis 6½ Uhr nachmittags in dem Umkleideraum der Wilhelmshöfer Turnhalle am Sedanring aus der Tasche eines Kleidungsstück ein goldener Trauring, gezeichnet mit dem Monogramm „M. G., 18.7.90. 30.5.02“; in der Zeit vom 27. bis 28. in einer verschlossenen Koffer einem Bädergeiste mit 20,10 Mark; in der Nacht zum 28. auf dem hiesigen Hauptbahnhof aus drei Wohnwagen von Schausteller, die auf Station Z aus öffnen Eisenbahndücken standen, unter erschwerenden Umständen eine silberne Halskette mit Anhänger, eine Böwenkette mit Goldumschlag, eine silberne Herren-Monturkette mit Goldrand, eine Dublette-Damenkette und ein braunes Lederpocketmone mit 100 Mark; am 28. in der Zeit von 9½ bis 10½ Uhr vormittags in einer verschlossenen Wohnung in der Pionierstraße eine braun lackierte eiserne Kassette, enthaltend ein Sparkassenbuch der hiesigen städtischen Sparkasse mit einer Einlage von 270 Mark und Sicherungspolizei. Von der Einlage sind bereits vom Diebe 100 Mark abgehoben worden.**

— **Der alte Schwundel.** Am 27. nachmittags gegen 6 Uhr

hat ein Unbekannter an einer Selterwasserbar eine Flasche Selterwasser

getrunken und mit einem Pfennigstück bezahlt. Während die Verkäuferin das Wechselgeld ausgezählt hat, verlangte der Unbekannte noch zwei Zigaretten und hat, während das junge Mädchen diese herausnahm, das Pfennigstück und das herausgestoßene Geld eingesteckt und ist verschwunden. Der Betrüger ist etwa 20 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß und war bekleidet mit grauem Radfahreranzug und grauer Mütze.

Konzerte, Theater, Sport &c.

(Mittelungen der Direktionen.)

* **Viktoria-Theater.** Am Sonnabend veranstaltet der Volksverein der Wilhelminengesellschaft des Viktoria-Theaters eine Wohlthätigkeitsvorstellung zugunsten der Wohlfahrtsanstaltungen der Gesellschaft deutscher Wilhelminengeselliger. Zur Aufführung gelangt der tolle Schwan „Charles Louis“ mit Henric Matthias Winters vom hiesigen Wilhelm-Theater als Guest. Während des Bautes und nach der Vorstellung ist für Unterhaltung im festlich illuminierten Garten bestens vorgesorgt, so daß dem Publikum ein vergnüglicher Abend verbürgt werden kann. Im Interesse des guten Zwecks wäre den Veranstaltern ein guter Besuch zu wünschen. Der Eintritt in den Garten ist für Theaterbesucher frei. Anfang der Vorstellung 8½ Uhr. — Am Sonntag geht nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen zum leichten „Flachsmauer als Gezieher“ in Szene und abends 8 Uhr „Théodore & Cie.“. Am Dienstag gelangt als nächste Novität das Militär-Schauspiel „Die letzten sechs Wochen“ zur Aufführung. Das Stück ist die Erregung des gemeinen Soldaten, geschrieben in der harten Sprache der Kaserne, aber von hinreichender Realistik und mit dramatischer Wucht, wobei die schnell fortwährende, logisch aufgebauten Handlung durch die Macht der Tatsachen. Mit seltener Einstimmigkeit betont die Kritik, daß hier ein Schlagzeug gegeben ist, der voll dramatischer Wucht zum Erfolg hinführt. Es wird auf diese sensationelle Novität ganz besonders aufmerksam gemacht.

* **Centraltheater.** Der Sonnabend bringt zum letzten Male den Saisonschläger „Der Graf von Ingemburg“, von welchem Stücke Klavierauszüge an die Besucher der Plätze über 1,20 Mark zur Verteilung gelangen. Am Sonntag findet die Wohlthätigkeits-Vorstellung des Hamburger Neuen Operetten-Theaters mit einer Aufführung des Stücks „Die Tippmanns“ statt. Neben die lustigen Szenen, die diese Operette aufweist, muß wohl jeder lachen.

* **Die Ringkämpfe im Birkus.** Den Anfang der gestrigen Kämpfe machte das Paar Standolfi-Döbler, deren Ringen aber nach 30 Minuten unentschieden abgebrochen wurde. Einen sehr raschen Sieg trug Marlissen über den Engländer Hall davon. Der Däne siegte bereits nach 1 Minute 16 Sekunden durch Rüttungen einer Pyrotte und Halbwüste. Nun betraten der Pole Janowski und der Italiener Moselli die Platte. Janowski wurde bereits nach 16 Minuten 9 Sekunden mit Untergriff von der Seite geworfen. Der Altenweddinger Bruno Bötel hatte sich mit seiner Grossforderung an Heiter verrechnet. Trotzdem der Würtemberger schon den schweren Kampf mit Standolfi hinter sich hatte und trotzdem angegeben werden muß, daß Herr Bötel stark ist und das Ringen in Belgien, also in einer guten Schule, erlernt hat, konnte er gegen Döbler nicht ankommen. Es gab schwierig den aussichtslosen Kampf auf und erklärte, nicht genügend trainiert zu haben, um gegen einen Beurküniger Erfolg haben zu können. Heute ringen Tonisto gegen Moselli, Schmidt gegen Kounka und Marlissen gegen Standolfi. Letztere haben bis zur Entscheidung zu ringen.

Gerichts-Sitzung.

Landgericht Magdeburg. (Ferienstrafammer).

Sitzung vom 29. Juli 1910.

Mundraub. Der Arbeiter Otto Fleischer zu Stolzenburg, geboren 1884, steht am 16. April d. J. gemeinschaftlich mit einem bereits abgeurteilten Genossen aus einer Feldmiete der Firma Bremke, Heder u. Co. einen Sack voll Kartoffeln. Er wurde wegen Mundraub deshalb angeklagt, die Kammer nahm aber nur Mundraub als vorliegend an und erkannte auf 1 Woche Haft.

Diehereien. Der Pauker Hermann Ebert zu Tangerhütte, geboren 1878, und der Arbeiter Friedrich Foeger zu Königslutter, geboren 1876, waren auf dem dortigen Mittergut beschäftigt und stahlen in der Zeit vom Januar bis zum 27. März d. J. wo sie aus frischer Tat abgeföhrt wurden, wiederholt teils gemeinschaftlich, teils allein aus den Vorräten Butter- und Düngemittel. Bei der Ausführung der Diebstähle gebrauchten sie solide Schlägel oder sie stiegen ein. Einen Teil des gestohlenen Gutes verkauften sie, das übrige verworfenen sie in ihrer Wirtschaft zur Fütterung der Schweine. Die Angestellten wurden wegen fortgesetzten einsachen und schweren Diebstahls, und zwar Ebert zu 6 Monaten, Foeger zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Um einen Sack Gerste. Der Arbeiter Andreas Schwarzbeldt zu Elben, geboren 1887, steht am 18. Februar d. J. aus der Schloßmühle zu Wolmirstedt, wo er Arbeit fand, einen Sack Gerste, den er in den Garten des Gefangenenseiters Böhme trug, später aber zurückholte. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 13. Juni unter Verübung der Vorstrafen zu 1 Woche Gefängnis. Die von ihm eingeleitete Berufung wurde verworfen.

Letzte Nachrichten.

Ein Landtagswahltag.

* **Stuttgart, 29. Juli.** Bei der gestrigen Landtagswahl im Bezirk Weilheim, der bisher von dem wegen Förderung ausgeschiedenen nationalliberalen Professor Dr. Gieber vertreten war, wurde der Sozial-

demokrat Kinkel mit 1449 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei und der Deutschen Partei Wurst erhielt 1200 Stimmen. — In Piesers Reichstagswahlkreis Raumstadt-Ludwigsburg findet die Erstwahl am Sonnabend den 30. d. M. statt. Es ist gute Aussicht vorhanden, daß das Ergebnis das gleiche sein wird.

Im Aeroplau auf die Dreierketten-Bergspitze.

Hd. Genf, 29. Juli. In der Ortschaft Vevey hatten sich seit einiger Zeit zwei junge Leute einführt, die einen Aeroplau mitgebracht hatten und in der Nähe der Ortschaft Bergverbunde aufstellten. Gestern sahen die Bewohner, daß in der Richtung von Bielico di Copio ein Zwicker sich in die Höhe erhob, der mit zwei Personen besetzt war. Der Aeroplau erreichte nach und nach in grohem Bogem eine Höhe von 2584 Metern und ging an der Spitze des Dreierketten-Berges nieder. Nachdem die Bewohner einige Zeit dort oben verweilt hatten, kehrten sie in ihrem Aeroplau nach Vevey zurück. Von einer eindrucksvollen Aufzählerung empfanden, erklärten die beiden, daß sie zwei Mechaniker aus Italien seien und einen Zwicker eigener Konstruktion gebaut und nunmehr versucht hätten, ob er wirklich flugsfähig sei.

Spanien und der Vatikan.

Hd. Paris, 29. Juli. Der Madrider Korrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem Premierminister Canalejas, der ihm bestätigte, daß die Note des Vatikans, die gestern der spanischen Regierung zugegangen ist, in so scharfen Tone gehalten sei, daß es nicht möglich sein werde, die Beziehungen zwischen der spanischen Regierung und dem Vatikan aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig teilte der Ministerpräsident dem „Matin“-Korrespondenten mit, daß seitens des Ministers für öffentliche Arbeiten und des Unterrichts ein Programm über die Unterrichtsfrage studiert und daß dieses vollständig den Voraussetzungen der Thronrede entsprechen werde.

Hd. Nürnberg, 29. Juli. (Giger. Drahtbericht der „Volkstimme“.) In Doh überstiegen die Gebieter Nibel einen Arbeiter. Einer der Brüder gab aus einem Revolver einen Schuß ab, der den Arbeiter töte. Die beiden Brüder wurden verhaftet. Der Getötete hinterließ Frau und fünf Kinder.

Hd. Schwerte, 29. Juli. Wegen epidemischen Auftretens des Hausschwundes unter den Schülern und Schülerninnen der Volksschule wurden die Schulen bis zum 10. August seitens der Behörden geschlossen. Bis jetzt sind 200 Kinder erkrankt.

Hd. Bösen, 29. Juli. (Giger. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Unter dem Verdacht der Geheimbündeli und des Hochverrats sind 27 Polen verhaftet, darunter ein Reichstagsabgeordneter.

Hd. Südl., 29. Juli. Heute morgen wurde in der Lichtenstraße in Ehrenfeld die 52jährige Chefarzt des Wagenmeisters Joseph Weber am Fenster erhangt aufgefunden. Die 33jährige unverheiratete Tochter lag erbrochen vor dem Bett, die drei Enkelkinder im Alter von 3 bis 7 Jahren erbrochen vor dem Bett. Da Frau Weber schon einmal in einer Nervenheilanstalt war, nimmt man an, daß die Frau in einem Anfall von Gewissensbisse des Enkelkindes erbrochen hat und sich schließlich selbst erhangt.

Hd. München, 29. Juli. (Gig. Drahtb. der „Volkstimme“.) In dem Ammersee ertrankte sich die Majorwitwe Seidl mit ihrer Tochter. Sie hatten sich vor Aufführung ihrer Tat zusammengebunden. Der Grund für die Tat liegt darin, daß der in einem Ammersee-Dorf ausläßige Verlobte des Fräulein Seidl das Verhältnis geküßt hatte.

Hd. München, 29. Juli. (Gig. Drahtb. der „Volkstimme“.) Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Marx v. Treppitz (Gr.) wurde gestern im Hof des Hauses der Geheimbündeli verhaftet. Die beiden beteiligten sich vor dem Betriebe in Jechendorf aus der Equipage gegen einen Passagier schläudernd. Der Schwererlebte hat erst heute morgen die Bestrafung wiederlangt.

Hd. Paris, 29. Juli. „Elair“ berichtet aus Rom: Zu der sehr geachteten russischen Zarziesfamilie Bagrationi ist ein großer Skandal ausgetreten. Die Polizei entdeckte in dem Landhaus der Familie eine vollständig eingerichtete Fabrik in unerwerkbare. Alle Mitglieder der Familie sind verhaftet worden.

Hd. London, 29. Juli. Der englische Premierminister Asquith wird dem „Daily Express“ zufolge heute im Unterhaus eine sehr wichtige Erklärung zur Frage des Vertrages des Oberhauses abgeben. Asquith wird erklären, daß die Konferenz, die seit mehreren Wochen zwischen den liberalen Parteichefs und den Führern der konservativen Opposition abgehalten wird, zu einer vollständigen Einigung gelangt sei. Der Minister wird hinzufügen, daß die irische Frage und die betreffend die Beziehungen des Mutterlandes zu seinen Kolonien ebenfalls zu einer völlig befriedigenden Lösung gelangt ist. Die Details dieser Vereinbarung werden erst bei Wiederzusammentreffen der Kammer im Oktober mitgeteilt werden.

Hd. Orleans, 29. Juli. Der Wagen der Expreßzug Paris-Orléans wurde überrollt. Sechs Fahrgäste, 13 Geldbrieftaschen und zehn auf die Zukunft laufende Obligationen wurden in der Nähe von Orléans gefunden. Die Säcke und die Koffer waren leer. Man vermutet, daß der Diebstahl mittels Raubschlüssel ausgeführt und die Wertgegenstände unterwegs Komplizen zugeworfen wurden.

Paris, 29. Juli. Der Kriegsminister bat den Offizieren, die Aviatiker sind, getötet, an der aviatischen Konkurrenz teilzunehmen. Die die Stadt Paris mit einem Ehrenpreis im Werte von 10.000 Frank ausstatten.

Pola, 29. Juli. Beim Bau der Hafensperre in Pola Sigo entstand auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise eine Explosivwaffe. Mehrere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen, zwei von ihnen starben kaum mit dem Leben davonkommen.

Hd. Konstantinopol, 29. Juli. Nach einer Meldung jungtürkischer Blätter ist eine Karawane auf dem Wege nach Dezae von französischen Truppen angegriffen worden, wobei mehrere hundert Personen getötet wurden.

Hd. Paris, 29. Juli. Der Kriegsminister hat den offiziellen Sitzung des finnischen Landtags eine freie Wahl von zwei Deputierten in den Reichstag und vier in die Reichsduma.

Hd. Ussküb, 29. Juli. Die Erscheinung des hiesigen Böldtktors in Saloniķi erregt hier Sensation. Man bezichtigt ihn reaktionärer Parteiumtriebe. Der Täter, der sein Opfer beim Verlassen eines Kinotheaters erschoss, ist entflohen.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 30. Juli: Woltig,

HEUTE SONNABEND

Gültig soweit der Vorrat reicht!

EXTRA-PREISE — ZUM — SCHULBEGINN

Gültig soweit der Vorrat reicht!

Für den häuslichen Bedarf

Für den häuslichen Bedarf	
Schuhcreme „Baratol“	3 Dosen 40,-
Schuhcreme „Hertzolin“	3 Dosen 25,-
Bohnermasse	Dose 60 u. 30,-
Scheuertücher	Stück 16 14 u. 8,-
Harzkernseife	2 Stück 27,-
Bleichsoda	2 Pakete 16,-
Seifen-Salmiak	Paket 24 u. 13,-
Solarine-Putzwasser	Flasche 45 28 18 9,-
Solarine-Emailleputz	Paket 14 u. 7,-
Bartbinden	Stück 45 38 28 u. 22,-
Bartbinden-Wasser	Flasche 95 85 u. 45,-
Parfüm, sortierte Gerüche, im Karton . . .	25,-
Krepp- und Wellenscheren	85 65 45 u. 35,-
Frisierkämme	2 Stück 25,-

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz und leder	Paar	35,-
Damen-Strümpfe schwarz, leder und gering., Stiefelmuster	Paar	55,-
Damen-Strümpfe durchbrochen, schwarz, leder u. feinfarb.	Paar	55,-

Kieler Mütze Filz, marine, m. Schriftb.	1.65	95	g
Matrosen-Mütze waschbar, in allen Farben	1.25		
Matrosen-Kragen mit Latz		95	g
Kieler Knoten	95	55	45
Lavalliers einfarbig, gemustert . . .	35	28	18

In der Abteilung

Lebensmittel

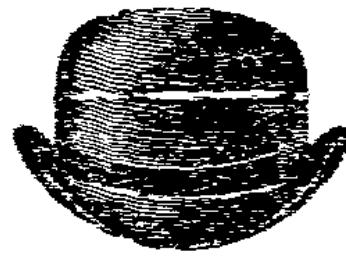
heute

Extra-Preise

Schul-Stiefel für Knaben und Mädchen hervorragend billig

Heute abend 6 Uhr
werden unsre mit
39-Pt.-Antiken de-
korierten Schau-
fenster zur Besichti-
gung geöffnet.

**Lederhandlung
H. Nekolaiplatz 5**



Räumungs - Verkauf
wegen Umzugs
zu bedeutend erträglichen
Preisen 17.
Schwarz, Weiß, Blau,
Zinnober, Weißtinte,
Schlamm und Stöcke
H. Finke
Gutleutstraße 1.

Sohlleder-Ausschnitt

Joseph Kullmann - Verkauf Bäder & Druckerei
Jacobstrasse 25.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Se. Bürger Stofffehlan mit 77 St. bei Zentner frei Reller

Möhle II. Polster

Waren kaufen Sie
billig in der
Möbel-Tischlerei
von 200
G. Meinerske, Marktallée 1.

Billige Schuhe



Damen-Stiefel, Chevreau .	8.00	2042
Damen-Stiefel, Borcalf .	6.00	
Damen-Stiefel, farbige .	5.00	
Damen-Schuhe, gewöhnliche .	4.50	
Damen-Halbstiefel .	3.50 u. 3.00	
Kinder-Schuhe, gelbe .	4.00	3.50 u. 3.00
Herren-Stiefel, Chevreau .	13.00	
Herren-Stiefel, Borcalf .	11.00	
Herren-Stiefel, braune, hohe .	7.00	
Herren-Stiefel, braune, halbe .	.	3.50 u. 3.00
Herren-Stiefel, schwarze, halbe .	.	4.50 u. 4.00
Leichte Kinder-Sandalen .	.	0.50 u. 0.40
Kommissstiefel, neue, Gr. 34, 35, 36½ .	.	6.50 u. 6.00
Kommissstiefel, alte .	.	3.50 u. 3.00
Damen-Stiefel, alte .	.	2.50 u. 2.00

Magdeburg-Südenburg, Lemsdorfer Weg 15

Kino-Salon Aschersleben